Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 24. **Donnerstag, den 23. Februar 1928.** **31. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Funktionäre der mitteldeutschen Metallarbeiter beschlossen in Halle, sich dem Schiedsspruch des Schlichters zu fügen.

* Von maßgebender Seite in Berlin wird erklärt, die Reichsregierung beabsichtige nicht, die Verabschiedung des Notprogramms durch ein dem Reichstag vorzulegendes Mantelgesetz vornehmen zu lassen.

* Zwischen Deutschland und Frankreich ist eine Einigung in den Saarverhandlungen erfolgt. Das Abkommen bringt eine Anzahl Erleichterungen für das Saargebiet.

* Die ungarische Regierung hat die Zerstörung des seinerzeit in St. Gotthard an der österreichischen Grenze beschlagnahmten, aus Italien gekommenen Kriegsmaterials vornehmen lassen.

Auf dem Sprunge.

Im allerletzten Augenblick ist der große Kampf in der Metallindustrie dadurch verhindert worden, daß vom Reichsarbeitsminister der Schiedsspruch im Lohnstreit der mitteldeutschen Metallindustrie für verbindlich erklärt worden ist, und zwar bis Ende 1928. Damit wurde zunächst der Ankündigung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, er wolle am 22. Februar eine Sympathieaussperrung zur Unterstützung der mitteldeutschen Unternehmer eintreten lassen, deswegen der Boden entzogen, weil ja nun die dortige Arbeiterschaft wieder in die Betriebe gehen und die Arbeit aufnehmen muß. Allerdings hat der Gesamtverband seinerseits erklärt, daß die Aussperrung am 28. Februar erfolgen solle, wenn wirklich die Arbeiterschaft in Mitteldeutschland sich dem Schiedsspruch nicht fügen, sondern ganz oder teilweise den Streik fortsetzen würde.

Diese Auseinandersetzung zeigt mit großer Deutlichkeit, wie sehr sich die Gegensätze zugespitzt haben; denn man ist in Arbeiterkreisen auch damit höchst unzufrieden, daß der Schiedsspruch und damit der Tarif bis Ende 1928 gelten soll. Das alles erweckt trübe Aussichten für die bevorstehenden Auseinandersetzungen, die außerordentlich großen Umfang annehmen werden. Denn in der Zeit von Ende Februar bis Ende April werden eine ungeheure Menge von Tarifverträgen gekündigt werden, und zwar in der Hauptsache wohl lediglich durch die Angestellten und Arbeiter. Denn die Arbeitgeberseite dürfte zu solchen Kündigungen aus dem Grunde nicht schreiten, weil sie bestimmt nicht erreichen kann, die Löhne herab- und die Arbeitszeit heraufzusetzen, sondern höchstens nur, daß es hierüber bei den bisherigen Bestimmungen verbleibt. Auf der anderen Seite geht aber das Bestreben der Arbeitnehmer dahin, Lohnerhöhungen und, wenn möglich, auch Arbeitszeitverkürzungen zu erzielen, dies also durch Tarifkündigung zum mindesten zu versuchen.

Diese Auseinandersetzungen werden also, wie gesagt, einen Umfang erreichen, wie wir ihn bisher noch nicht seit Ende der Inflationszeit erlebt haben. Ende Februar bis Ende April laufen allein bei den größeren Industriezweigen 247 Tarife mit 3,2 Millionen Arbeitern ab. Dazu kommen aber noch eine nicht minder große Anzahl kleinerer Tarife und vor allem zahlreiche, die mit Gehaltsempfängern bei den Banken, Versicherungsanstalten und im Handel abgeschlossen sind. Eine oberflächliche Berechnung hat ergeben, daß es sich im ganzen um etwa 600 Tarife handelt, die gekündigt werden dürften. Wie dieser Masse gegenüber das Schlichtungsverfahren durchgeführt werden soll, scheint außerordentlich schwierig zu sein, und schwieriger wird es noch dann, wenn, wie vorauszusehen ist, es noch durch ein Schiedsgerichtsverfahren ergänzt werden muß. Das wird eine ungeheuerliche Arbeit sein und sehr zweifelhaft bleibt es infolgedessen, ob sie überhaupt bewältigt werden kann.

Schon erheben sich deswegen Stimmen auf der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerseite, daß dieses Verfahren, wirtschaftliche Kämpfe zu verhindern, tiefe Schattenseiten hat. Außerhalb Deutschlands kennt man ein diktatorisches Eingreifen des Staates in solche wirtschaftliche Auseinandersetzungen nur in Rußland und Italien; England, das es einst besaß, hat dieses Kind des Krieges schon 1919 wieder beseitigt. Gewiß ist manches, sogar vieles vorhanden, was für dieses Mittel, einer allzuscharfen Zuspitzung der Kämpfe entscheidend entgegenzuwirken, zu sprechen geeignet ist, aber es führt doch auch andererseits dazu, die eigentlichen Verhandlungen zwischen den beiden Seiten, also eine freie Tarifvereinbarung unmöglich zu machen, weil beide Teile doch letzten Endes mit einer zwangsmäßigen staatlichen Entscheidung rechnen.

Viel zuwenig hat sich immer noch der Gedanke durchgesetzt, daß unsere gesamte Lohnpolitik und darüber hinaus auch alle Tarifvereinbarungen wesentlich abhängig sind von den Erfolgen unserer Wirtschaftspolitik, die ihrerseits wieder international gebunden und abhängig ist. Das katastrophale Überwiegen unserer Einfuhr über die Ausfuhr sollte doch endlich zur ernsten Mahnung für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer werden. Eine weitere Steigerung der Preise in Deutschland aber wirkt immer die Einfuhr fördernd und die Ausfuhr hemmend. Draußen aber liegen die wirtschaftlichen Gegner auf dem Sprung und warten darauf, es zu nutzen, wenn Deutschland sich im gegenseitigen Wirtschaftskampf zerfleischt.

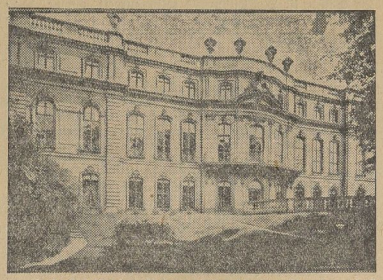
Aman Ullahs Empfang in Berlin.

Der Besuch aus dem Morgenlande.

Ein Herrscher aus dem fernen Asien kommt zu Besuch nach Deutschland. Diese Begebenheit ist viel wichtiger und politisch bedeutender, als die meisten Leute annehmen mögen. Dieses Afghanistan, das eineinhalbmal so groß ist wie das Deutsche Reich, zählt bereits viele deutsche Kolonisten, die zum Teil aus der russischen Kriegsgefangenschaft entflohen und von dem modernen König Aman Ullah gastlich aufgenommen worden sind. Aber mit der jetzigen Zahl der Deutschen in Afghanistan soll es nicht sein Bewenden haben, das Land hat Zukunftsmöglichkeiten, und daher ist der Besuch seines Königs von großem Interesse.

Schon an der schweizerischen Grenze hat der bekannte deutsche Diplomat und frühere Außenminister Dr. Rosen den König mit einer Begrüßung in persischer Sprache empfangen. Rosen ist ein Orientkenner und wurde deshalb zum Begleiter und Dolmetscher Aman Ullahs ausersehen. Dann ging es mit einem Extrazug nach Berlin. Die Afghanen aßen im Speisewagen der Mitropa, durften aber nichts anderes als Wasser zu den Mahlzeiten trinken, denn der Islam verbietet alkoholische Getränke.

Hier wohnen Hindenburgs Gäste.



Das Palais des Prinzen Albrecht von Preußen, das während des Berliner Aufenthaltes des afghanischen Königspaares vom Reich für die Gäste gemietet worden ist. In dem Palais stehen dem Königspaar etwa 60 Zimmer zur Verfügung.

Der Empfang in Berlin.

Berlin hatte zu Ehren des Königs Festschmuck angelegt. Die Straßen vom Lehrter Bahnhof bis zum Palais Prinz Albrecht, wo das Königspaar Wohnung nehmen wird, zeigten die Reichsflagge und die afghanische Flagge. Schon lange vor Ankunft umsäumten zahlreiche Zuschauer die Feststraßen. Kurz vor der Ankunft des Zuges traf der Reichspräsident in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner und seines persönlichen Adjutanten, Major von Hindenburg, auf dem Bahnhof ein. Bevor Reichspräsident von Hindenburg mit seiner Begleitung den Bahnsteig betrat, spielte die vor dem Bahnhof aufgestellte Reichswehrkapelle das Deutschlandlied. Am Ende des Bahnsteigs hatten sich zur Begrüßung des Königspaares viele Minister versammelt. Die Mitglieder der Berliner Königlich Afghanischen Gesandtschaft waren ebenfalls erschienen.

Der Salonwagen hielt am Lehrter Bahnhof genau an der Stelle, wo der Reichspräsident stand. Der Reichspräsident hieß dem König von Afghanistan willkommen. Hierauf stellte der König den Herrn Reichspräsidenten Ihrer Majestät der Königin vor, worau sich die Vorstellung des Gefolges durch den König von Afghanistan anschloß. Nach der Vorstellung begrüßte das Königspaar die Mitglieder der Königlich Afghanischen Gesandtschaft und schritt dann, voran der Reichspräsident mit dem König, gefolgt von der Königin, die Staatssekretär Dr. Meißner führte, und dem Gefolge, den Bahnsteig hinab, wo die Vorstellung der Vertreter der Reichsregierung, der preußischen Regierung und der Behörden stattfand. Hierauf begab sich der Reichspräsident mit den Majestäten auf den Platz vor dem Bahnhof, wo sich die Mitglieder der Berliner afghanischen Kolonie aufgestellt hatten, die das Königspaar lebhaft begrüßten. Im Namen einer islamischen Religionsgesellschaft begrüßte die kleine Tochter des türkischen Generalkonsuls die Majestäten und überreichte einen Blumenstrauß. Der König schritt sodann mit dem Reichspräsidenten

die Front der Ehrenkompagnie

ab, während die Musik die afghanische Nationalhymne spielte und eine gegenüber aufgefahrene Batterie Salut schoß. Im Anschluß daran fuhren die Gäste nach dem Prinz-Albrecht-Palais, eskortiert von Kavallerie. Im ersten Wagen hatte der König mit dem Reichspräsidenten Platz genommen, während in zweiten Wagen die Königin, geführt von Vizekanzler Hergt, fuhr. In den folgenden Wagen fuhr das Gefolge mit den Vertretern der Behörden. Nach der Ankunft wurden die Gästen vom Chef des Protokolls, dem Gesandten Dr. Köster, im Palais Prinz Albrecht begrüßt.

Aman Ullah bei Hindenburg.

Da sich die Königin von den Anstrengungen der Reise sehr übermüdet fühlte, begab sie sich zur Ruhe. Der König stattete am Nachmittag dem Reichspräsidenten den ersten offiziellen Besuch in seinem Palais in der Wilhelmstraße ab. Bei der Abfahrt des Königs hatte sich wiederum eine zahlreiche Menschenmenge in der Wilhelmstraße eingefunden.

Der Königin gefällt Berlin.

Die Königin von Afghanistan war über den Empfang in Deutschland innigst bewegt. An eine so große Menschenmenge auf den Straßen hatte sie bei ihren Vorstellungen von Berlin nicht gedacht. Sie will eines der großen Warenhäuser in den nächsten Tagen besuchen.

Die Lieblingsgerichte der Afghanen.

Drei afghanische Köche sind für die Dauer des Aufenthaltes in die Küche des Prinz-Albrecht-Palais abkommandiert worden und müssen die besonderen Nationalgerichte der Afghanen, die nicht von Andersgläubigen hergestellt werden dürfen, zubereiten. Das von der Küchenverwaltung des Prinz-Albrecht-Palais für das Frühstück aufgestellte Menu lautete: Gebackene Austern, Kraftbrühe, Kaltsmilch mit Champignons und Trüffeln, junge Hamburger Gans mit Gurkensalat, Herzogin-brötchen, Obst und Mokka. Zwischen diesen europäischen Frühstücksgängen werden aber die besonderen afghanischen Nationalgerichte gereicht, deren Zusammenstellung der Küchenverwaltung des Prinz-Albrecht-Palais bisher noch nicht klar geworden ist. Es handelt sich dabei im besonderen um auf ganz eigenartige Weise hergerichtetes Putenzieisch, ferner um ein ebenfalls nicht nach europäischem Geschmack zusammengestelltes Hühnerragout oder wenigstens um ragoutähnliche Speisen sowie sonstige afghanische Delikatessen.

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat den Afghanenkönig zu einer Jagd nach Wildpark eingeladen. Etwa fünf Tage wird Aman Ullah als offizieller Gast in Berlin weilen, dann werden er und seine Begleiter die Errungenschaften der deutschen Technik zu studieren versuchen. So will der König u. a. den Hamburger Hafen und andere Anlagen besichtigen.

Der ehemalige Kronprinz Unter den Linden.

Eine kleine Sensation für sich bildete während der Erwartung des afghanischen Königspaares das Erscheinen des ehemaligen Kronprinzen, der auf dem Pariser Platz am Steuer seines roten Wagens sehr bald erkannt und begrüßt wurde. Der Kronprinz hatte, abgesehen von der ungeheuren Verkehrsstockung — die Linden waren vom Brandenburger Tor bis zur Friedrichstraße dicht mit Fahrzeugen gefüllt —, große Mühe, seinen Wagen durch die Menge zu lenken.

Deutsche Anregungen zur Sicherheitsfrage

Die zweite Sitzung des Sicherheitskomitees in Genf brachte eine vielbeachtete Rede des deutschen Vertreters, Staatssekretärs z. D. von Simson. Die Rede wurde von allen Seiten als das Bemerkenswerteste bezeichnet, was die Verhandlungen bisher gezeitigt hatten. Sie entsprach den Gedankengängen, welche die deutsche Regierung bisher schon entwickelt hat, erweiterte diese aber noch und ergänzte sie durch bestimmte Vorschläge. Herr von Simson begründete in der Hauptsache folgende Anregungen:

1. Ein Abkommen, in dem sich die Staaten verpflichten, einstweilige Verfügungen des Völkerbundrates aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280223-16/fragment/page=0001

zurnyren, nach denen im Konfliktfalle alle vorgreifenden Maßnahmen hinsichtlich des Streitgegenstandes verhindert werden sollen,

2. ein Abkommen, nach dem die Staaten sich verpflichten, im Falle einer Krise die Aufrechterhaltung des militärischen Standes wie bisher zu sichern,

3. ein Abkommen, nach dem im Falle des Ausbruches von Feindseligkeiten die Empfehlungen des Rates zum Abschluß eines Waffenstillstandes angenommen werden, wobei die bereits in das Gebiet eines anderen Staates eingedrungenen Truppen zurückgezogen und eine neutrale Zone zwischen den beiden streitenden Staaten geschaffen werde.

Dem Gedanken der regionalen Pakte steht der deutsche Vertreter wenig erwartend gegenüber. Nach dem deutschen Delegierten sprachen der japanische Vertreter Sato und der polnische Vertreter Sokal, die beide die deutschen Anregungen als sehr interessant bezeichneten. Insbesondere forderte Sokal eine gründliche Prüfung der Anregung über den militärischen Stand beim Ausbruch von Feindseligkeiten.

Die deutschen Sicherheitsvorschläge in Genf.

Zur Kriegsverhütung.

Der deutsche Delegierte im Genfer Sicherheitsausschuß, Staatssekretär v. Simson, hat in der Mittwochsitzung des Ausschusses im Namen der deutschen Regierung die deutschen Vorschläge zur weiteren Behandlung der Sicherheitsfrage vorgelegt. Der Wortlaut der deutschen Vorschläge ist folgender:

Im Interesse der Kriegsverhütung können vom Sicherheitskomitee des Völkerbundes folgende Möglichkeiten einer Prüfung unterzogen werden:

1. Für den Fall, daß der Völkerbundrat mit einer konkreten Streitfrage befaßt ist, können die Staaten im voraus die Verpflichtung übernehmen, vorläufige Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Ausführung zu bringen, die zum Zweck haben, einer Verschärfung oder Ausdehnung der Streitigkeiten vorzubeugen und solche Maßnahmen der Parteien zu verhindern, die eine nachteilige Rückwirkung auf die Ausführung der vom Rat vorzutragenden Regelung haben könnten.

2. Insbesondere könnten die Staaten für den Fall, daß eine Kriegsgefahr vorliegt, im voraus die Verpflichtung übernehmen, diejenigen Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Ausführung zu bringen, die zum Ziele haben, den militärischen status quo des normalen Friedensstandes aufrechtzuerhalten und wiederherzustellen.

3. Für den Fall, daß Feindseligkeiten irgendwelcher Art begonnen haben, ohne daß nach Ansicht des Rates die Möglichkeiten eines friedlichen Ausgleichs erschöpft sind, könnten die Staaten sich im voraus verpflichten, einen vom Rat vorgeschlagenen Waffenstillstand zu Lande und zur See und in der Luft anzunehmen, wobei sie insbesondere die etwa bereits in fremdes Gebiet vorgedrungenen Streitkräfte zurückzuziehen und die Achtung der Staatshoheit des anderen Teiles sicherzustellen hätten.

4. Es wäre zu prüfen, ob die vorstehend bezeichneten Verpflichtungen nur bei Einstimmigkeit des Völkerbundrates ohne Zählung der Stimmen der beteiligten Staaten oder aber mit der einfachen oder qualifizierten Majorität zu übernehmen wären.

5. Diese Verpflichtung könnte in einem Vertrag oder Protokoll festgestellt werden, das alle Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes unterzeichnen würden. Es könnte gesondert in Kraft treten.

Belgien verlangt weitere Garantien.

Hymans wendet sich gegen Deutschland.

Im Belgischen Senat befaßte sich Minister Hymans in einer Rede mit der Reparationsfrage. Belgien zweifele nicht, so führte er u. a. aus, an der Absicht der deutschen Reichsregierung, ihren Verpflichtungen nachzukommen; aber die unaufhörliche Polemik in einem großen Teil der deutschen Presse in der Frage einer Verminderung der finanziellen Leistungen des Reiches könne in der Zukunft nur Schwierigkeiten heraufbeschwören. Da Deutschland außerdem die Räumung des besetzten Gebietes verlange, das eine der Hauptgarantien für die Zahlung der Reparationen sei, nehme er an, daß es als Gegenleistung hierfür neue Garantien vorschlagen müsse. Gleichzeitig bestehe Hymans auf Einlösung des während des Krieges in Belgien zur Ausgabe gelangten deutschen Papiergeldes. Belgien könne diese Forderung nicht verfallen lassen.

Alsdann beschäftigte sich Hymans mit dem Völkerbund und erklärte, die belgische Politik sei eine Politik des Friedens, wobei die Sicherheitsfrage die Voraussetzung für jeden Frieden sei. Belgien wünsche die Erweiterung des Systems der Schiedsgerichtsbarkeit. Belgien glaube, daß das wirksamste Sicherheitssystem in dem Abschluß von Regionalpakten, Nichtangriffsverträgen und Schiedsgerichtsverträgen bestehe. Belgien müsse unter allen Umständen seine Grenzen verteidigen und dürfe infolgedessen auf entsprechende Sicherheiten nicht verzichten.

Hymans' Rede unterscheidet sich wesentlich von dem, was man von seinen Vorgängern im Amt gehört hatte, und läßt nichts erkennen von ernstlichem Bemühen um Völkerversöhnung und endliche Befriedung Europas. Der Minister Hymans, der seine Anweisungen direkt von Poincaré bezogen haben könnte, kann nicht für sich in Anspruch nehmen, zur Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten etwas beigetragen zu haben.

Mantelgesetz und Notprogramm.

Absichten der Reichsregierung.

In den letzten Tagen verlautete, die Reichsregierung plane, für das dem Reichstag vor seinem Schluß noch vorzulegende Notprogramm ein Mantelgesetz einzubringen, das alle einzelnen Punkte umfasse und so im ganzen angenommen werden könne. Von maßgebender Stelle in Berlin wird jetzt erklärt, daß zwar das ganze Notprogramm von der Regierung als ein einiges und unteilbares Ganzes betrachtet werde, von dem Gedanken eines Mantelgesetzes aber Abstand genommen worden sei. Über das Programm herrsche in der Reichsregierung völlige Einstimmigkeit. Die Notvorlagen müßten im ganzen angenommen oder abgelehnt werden.

Nach dieser Darstellung würde ja tatsächlich kaum ein Unterschied bestehen zwischen Mantelgesetz oder anderweitiger Gesamtannahme. Nun machen sich aber bereits Widerstände in der politischen Presse bemerkbar. So soll namentlich das Zentrum Bedenken haben gegen die nach seiner Meinung zu starke Kürzung der für soziale Zwecke bestimmten Summen, während andererseits die Deutschnationalen größere Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen für notwendig halten.

Amerikanische Wiedergutmachung.

Im Amerikanischen Senat wurde die Freigabebill, die die Rückgabe von etwa 700 Millionen Mark deutschen Eigentums vorsieht, angenommen.

Man hat sich lange genug in Amerika dagegen gesträubt, endlich Ernst zu machen mit der Freigabe im Kriegbeschlagnahmter deutscher Werte, obwohl die Vereinigten Staaten mit Deutschland schon vor langer Zeit einen dahingehenden Vertrag abgeschlossen hatten. Endlich scheinen die letzten Klippen überwunden zu sein, da der Amerikanische Senat, der bisher den heftigsten Widerstand leistete, sich nun doch endlich dazu entschlossen hat, die Rückgabebill so anzunehmen, wie das Repräsentantenhaus sie festgelegt hatte. Es bleiben nur noch einige unbedeutendere Differenzen zwischen den Beschlüssen beider Häuser und man rechnet damit, daß diese letzten Schwierigkeiten in kurzer Zeit überwunden werden.

Mecklenburg-Strelitz regierungslos.

Abgelehntes Vertrauen.

Am 29. Januar wurde der Landtag von Mecklenburg-Strelitz neu gewählt. Er trat jetzt zu seiner ersten Sitzung zusammen. Anwesend waren sämtliche 35 Abgeordneten. Die Wahl des Präsidenten fiel mit 33 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen auf den bisherigen Präsidenten, Landrat Dr. Foth (Soz.), die des Vizepräsidenten auf den bisherigen Vizepräsidenten, Bürgermeister a. D. Dr. Albrecht (Dtn.).

Der Präsident teilte sodann mit, daß die bisherigen Staatsminister Dr. Hustädt (Dem.) und Schwabe (Dtn.) ihre Ämter niederlegen. Darauf ernannte der Präsident den früheren (bis 1923) mecklenburg-strelitzschen Staatsminister Dr. Frhr. von Reibnitz (Soz.) und den Bürgermeister der Landeshauptstadt Neustrelitz Dr. Heipert (D. Vp.) zu Staatsministern.

Nun entwickelte die Szene sich fast dramatisch. Die Deutschnationalen stellten den Antrag, durch Abstimmung festzustellen, ob die beiden neuen Minister das Vertrauen des Landtages besäßen. Nach einer langen, mitunter sehr erregten Aussprache, die zu Unterbrechungen der Sitzung führte, kam es zur Abstimmung. Dabei wurde die Vertrauensfrage für Dr. Reibnitz mit 19 gegen 16 Stimmen verneint. Für das Vertrauen stimmten 13 Sozialdemokraten, ~~1 Volksparteiler, 1 Bauernparteiler~~ und 1 Aufwertungsparteiler, gegen das Vertrauen stimmten 8 Deutschnationale, 1 Hausbesitzer, 2 Demokraten, 4 Handwerker, 1 Völkischer und 3 Kommunisten. Das Vertrauen für Dr. Heipertz wurde mit 18 gegen 17 Stimmen verneint; die Abgeordneten stimmten mit Ausnahme des völkischen Abgeordneten wie vorher. Ein sozialdemokratischer Antrag, die bisherigen Minister Dr. Hustädt und Schwabe von der Weiterführung der Geschäfte zu entbinden, wurde mit der Mehrheit angenommen.

Somit ist Mecklenburg-Strelitz zurzeit ohne Regierung. Der Präsident des Landtages, in dessen Händen einstweilen die gesamte Ausführungsgewalt liegt, wurde ermächtigt, den Landtag nach Beratung mit dem Ältestenrat erneut einzuberufen.

Das Saarabkommen.

Deutsch-französische Vereinbarungen.

Die zwischen der deutschen und der französischen Delegation seit mehreren Monaten in Paris geführten Verhandlungen über die Regelung des Warenaustausches zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zollgebiet haben zu einer Einigung geführt, zu der die beiden Regierungen ihre Zustimmung gegeben haben. Die Unterzeichnung des Vertrages ist sofort zu erwarten.

Nach dieser von der deutschen Vertretung in Paris ausgegebenen Mitteilung ist die schon angekündigte Einigung zustande gekommen. Das Abkommen hat zwar nicht den Charakter eines alle Einzelheiten erfassenden Handelsvertrages, jedoch werden immerhin eine Anzahl von Wünschen der Saarländer erfüllt. Es sind Erfolge erzielt worden für die Einfuhr von chemischen Produkten und Arzneimitteln. Einige Positionen sehen zollfreie Einfuhr in das Saargebiet vor. Im allgemeinen hat man nur Abschläge vom Minimaltarif bewilligt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Lippe will zu Preußen.

Im Detmolder Landtag erklärte Präsident Drake, von Lippes ungünstiger Finanzlage ausgehend, die Bemühungen Lippes um das Zustandebringen einer Anleihe seien im In- und Auslande gescheitert. — Lippe sei bereit, auf seine Selbständigkeit zu verzichten. Es erwarte bei Preußen Entgegenkommen sowohl in bezug auf den Ausbau seiner Verkehrsanlagen als auf die Erhaltung seines Dominialbesitzes. Eine an Preußen gerichtete Anfrage sei allerdings bis jetzt unbeantwortet geblieben.

Schulordnung und Wohnungsbau in Braunschweig.

Im Braunschweigischen Landtag wurde nach den von der Regierung dem Landtag gemachten Vorschlägen beschlossen, die beiden Landesschulämter aufzuheben und eine Neuordnung der Schulaufsicht einzuführen. Vom 1. April ab soll jeder Gemeinde das Recht gegeben werden, beim Staatsministerium die Einführung des neunten Volksschuljahres zu beantragen. Eine längere Aussprache verursachte die Regierungsvorlage über die Bereitstellung von Mitteln zu staatlichen Bauten, darunter auch Ausbesserungen von Landstraßen. Für diese Bauten wurde aus dem neuen Etat vorweg eine Million Mark bewilligt. Der Wohnungsbau soll durch die Aufnahme einer Anleihe von 7,5 Millionen Mark gefördert werden. Minister Dr. Jasper erklärte, daß die Regierung beim Reich für eine schärfere Heranziehung der Kraftwagen zur Steuerleistung eintreten werde. Der Landtag vertagte sich wieder auf unbestimmte Zeit.

Das Wahlrecht in Sachsen.

Im Sächsischen Landtag wurden die Anträge der beiden Linksparteien auf Änderung des sächsischen Wahlgesetzes behandelt, die durch die bekannten Urteile des Staatsgerichtshofes veranlaßt waren. Die Anträge wurden von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Liebmann und dem kommunistischen Abgeordneten Renner begründet. Ministerpräsident Heldt gab eine Erklärung ab, die darin gipfelte, daß, nachdem sowohl der Landtag wie auch der Reichsinnenminister die hier in Rede stehenden Vorschriften des Landeswahlgesetzes als mit der Reichsverfassung vereinbar erklärt hätten, die Regierung der Auffassung sei, daß die Frage der Änderung des Landeswahlgesetzes im Sinne der beiden zur Beratung stehenden Anträge zurückgestellt werden müsse, bis die Entscheidung des Staatsgerichtshofes auf die beiden Klageanträge ergangen sei. Die Anträge gingen hierauf an den Rechtsausschuß.

Ungarn.

Die Zerstörung der Waffen von St. Gotthard.

Wie aus Budapest gemeldet wird, wurde die schon einmal verfrüht angekündigte Vernichtung des in St. Gotthard beschlagnahmten Kriegsmaterials nunmehr vorgenommen. 30 bis 40 Arbeiter haben diese Arbeit im Beisein von Sachverständigen, darunter eines sachkundigen Ingenieurs einer österreichischen Waffenfabrik, und unter Aufsicht des Kreisrichters von St. Gotthard verrichtet. Die Versteigerung der Überbleibsel des Kriegsmaterials soll bereits am Freitag stattfinden. Zur Vertretung der Interessen der als Aufgeber figurierenden Firma in Verona hat das Kreisgericht einen Sachverwalter bestellt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsberbindung Nationaler Gewerkschaften hält am Montag, den 12. März 1928, in Berlin ihre Gesamtvorstandssitzung ab.

Berlin. Der frühere litauische Finanzminister Dr. Karpelis ist zu Verhandlungen über gegenseitige Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs eingetroffen.

Schwerin. Das Staatsministerium hat den vom Landbund Mecklenburg-Schwerin eingereichten Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens wegen unrechtmäßiger Zurückhaltung der Notstandskredite durch die Minister aus rechtlichen Gründen abgelehnt.

Wien. Der italienische Gesandte erschien bereits zum zweiten Male im Wiener Bundeskanzleramt, um sich über die Reden zweier Abgeordneter des Tiroler Landtages zu beschweren. Seipel erklärte, diese Abgeordneten seien keine amtlichen Persönlichkeiten; man könne ihnen die Redefreiheit nicht unterbinden.

Innsbruck. Wie gemeldet wird, wird noch im Laufe der Woche die Verordnung der Tiroler Landesregierung veröffentlicht werden, die das gesamte Tiroler Karwendelgebiet als Naturschutzpark erklärt.

Paris. In der Kammer wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der die Sanktionierung der am 2. Februar mit der deutschen Regierung getroffenen Vereinbarung betr. Erhebung der 26prozentigen Zollabgabe bei Einfuhr deutscher Waren auf Reparationskonto vorsieht.

London. Bei den Kampfzügen der Engländer gegen die Wahabiten im Irakgebiet wurde ein englisches Bombenflugzeug von den Gegnern abgeschossen und zerstört.

Oslo. Das Storthing hat mit 85 gegen 62 Stimmen das von der Arbeiterpartei und den Kommunisten eingebrachte Mißtrauensvotum gegen die jetzige Regierung abgelehnt.

Nizza. Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann und der rumänische Minister Titulescu hatten eine zweite Zusammenkunft. Der ehemalige englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, nahmen daran teil.

Newyork. Bei der Nationalbank sind fünf Millionen Dollar in Gold aus Sowjetrußland eingetroffen. Es ist dies die erste russische Goldverschiffung nach Amerika seit Bestehen der Sowjetunion.

Newyork. Die amerikanische Regierung wird, um Österreich die Möglichkeit zu geben, eine 100-Millionen-Dollar-Anleihe zur Aufbesserung seines Verkehrswesens aufzunehmen, dem Kongreß empfehlen, daß die Regierung auf ihr erstes Anrecht in Höhe von 24 Millionen Dollar auf die Bestände Österreichs verzichtet.

Der Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Achtzig Pfennige Stundenlohn für die Metallarbeiter.

In dem Lohnstreit der mitteldeutschen Metallindustrie hat der Reichsarbeitsminister die Schiedssprüche vom 18. Februar 1928 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Als es sich zeigte, daß eine gütliche Einigung nicht erreicht werden konnte, wurde die Sachlage dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns vorgetragen, der daraufhin den am Sonnabend gefällten Schiedsspruch, der eine durchschnittliche Lohnerhöhung von fünf Pfennigen für die Stunde und eine Geltungsdauer dieser Regelung bis 31. Dezember vorsah, für verbindlich erklärte. Infolge der Verbindlichkeitserklärung wird nicht nur die Arbeit in Mitteldeutschland wieder aufgenommen, sondern auch die von den Industriellen angedrohte Gesamtaussperrung von 800000 Arbeitern vermieden werden.

Dem Sängerfest entgegen.

Die Vorbereitungen Wiens.

Das 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien wird durch seinen gewaltigen Umfang und die gebotenen künstlerischen Leistungen einen Höhepunkt in der Geschichte des deutschen Liedes darstellen. Der Wiener Festleitung ist es gelungen, die Verfilmung dieser machtvollen Kundgebung deutschen kulturellen Geistes zu sichern. Es wird ein Film gedreht, der es ermöglicht, das Fest mit allen schwierigen Vorbereitungsarbeiten in jedem Lichtspieltheater mitzuerleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280223-16/fragment/page=0002

Die Bewirtung der Besucher des 10. Deutschen Sängerbundesfestes, das

unter Teilnahme von 100 000 Sängern

stattfindet, ist in der Weise gedacht, daß für die Mahlzeiten in Wiener Gaststätten entsprechend ihrer täglichen Leistungsfähigkeit Anweisungen ausgegeben werden. Für jede Karte ist eine Mahlzeit gesichert. Die 52 Gaststätten des Wiener Praters können allein 15 000 Menschen speisen. Außerdem wird die Rotunde als Speisehalle für 15 000 Menschen und eine Reihe neuer Betriebe eigens für die Zeit des Festes eingerichtet. Die Preise für Getränke und Speisen werden amtlich festgesetzt.

Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen hat bei der Regelung des Lokalverkehrs zur Zeit des Sängerbundesfestes ein weitgehendes Entgegenkommen bewiesen. Da ein Teil der Sängerfestbesucher auch in der schön gelegenen näheren Umgebung Wiens untergebracht wird, ergibt sich daraus eine gesteigerte Inanspruchnahme des Lokalverkehrs der österreichischen Bundesbahnen, welcher den Bedürfnissen entsprechend eine Ausgestaltung erfahren wird. Die österreichischen Bundesbahnen sind grundsätzlich bereit, den außerhalb Wiens untergebrachten und den außerhalb Wiens wohnenden Festteilnehmern für alle während des Festes durchgeführten Fahrten

eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung

zuzugestehen.

Aus dem Preiswettbewerb für die Medaille, an dem sich hervorragende österreichische Künstler beteiligten, wurde der Entwurf des Wiener Meisters Joseph Lautenhain zur Ausführung bestimmt. Die Medaille stellt auf der einen Seite den Kopf Schuberts in hochwertiger künstlerischer Ausführung dar und bringt auf der anderen Seite eine idealisierte Darstellung des Sängerbundesfestes mit einem Hinweis auf die Feststadt Wien.

Großadmiral v. Köster †.

Kiel. Großadmiral Hans von Köster ist infolge Herzlähmung im Alter von 84 Jahren gestorben. Er wurde am 29. April 1844 in Schwerin geboren, trat 1859 in die damalige preußische Marine ein. 1899 wurde er Generalinspekteur der Marine und war von 1903 bis 1906 Flottenchef. Der Verstorbene hatte sich große Verdienste um die Ausgestaltung der ehemaligen deutschen Marine erworben.

Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 2.	21. 2.		22. 2.	21. 2.
Weiz., märk.	231-234	231-234	Weizfl. f. Brl.	15,5	15,3
pommersch.	—	—	Rogfl. f. Brl.	15,3	15,3
Rogg., märk.	235-239	235-239	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	47-55	47-55
Braugerste	221-275	221-275	kl. Speiseerb.	34-36	34-36
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	25-27	25-27
Hafer, märk.	211-222	211-222	Peluschken	20,0-20,5	20,0-20,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
westpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg. fr.			Lupin., gelbe	15,2-16,0	15,2-16,0
Bln. br. inkl.			Serradella	20-23	20-23
Sack (feinst.			Rapskuchen	19,5-19,6	19,5-19,6
Mrk. ü. Not.	29,7-34,2	29,7-34,2	Leinkuchen	22,4-22,6	22,2-22,4
Roggenmehl			Trockenschgl.	12,6-12,7	12,8-12,9
p. 100 kg. fr.			Soya-Schrot	21,4-21,9	21,2-21,8
Berlin br.			Torfmll. 30/7%	—	—
inkl. Sack	31,0-34,2	31,0-34,2	Kartoffelflck.	23,3-23,7	23,3-23,7

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1277 Rinder, darunter 218 Ochsen, 357 Bullen, 702 Kühe und Färsen; 2835 Kälber, 3763 Schafe, 16 517 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2503 Tiere, 587 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig. Preise: Ochsen a) ausgemästete, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 60—61, b) sonstige vollfleischige 53—57, c) fleischige 47—50, d) gering genährte 38—45; Bullen a) 55 bis 56, b) 51—53, c) 48—50, d) 44—46; Kühe a) 44—45, b) 33 bis 41, c) 25—29, d) 20—22; Färsen a) 55—58, b) 48—53, c) 40 bis 45; Fresser 37—48; Kälber a) —, b) 75—81, c) 60—70, d) 45—55; Schafe a) 62—65, b) 54—60, c) 53—57, d) 45—52, e) 30—38; Schweine a) 58, b) 57, c) 54—56, b) 52—54, e) 48 bis 50; Sauen 50—53.

* **Magerviehmarkt** (Schweine- und Ferkelmarkt). Auftrieb: 518 Schweine, 646 Ferkel. Marktverlauf: Langsam, bei weichenden Preisen. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferschweine, 6—8 Monate alt, 52—62 Mark, dto., 4—6 Monate alt, 37—52 Mark, Pölse, 3—4 Monate alt, 26—37 Mark, Ferkel, 8—12 Wochen alt, 18—26 Mark, dto., 6—8 Wochen alt, 12—18 Mark.

Auf Ostern zu.

Mit Aschermittwoch beginnen in der katholischen Kirche die vierzigtägigen Fasten, die geradeswegs in die Ostern hinüberleiten. „Bis Ostern — das ist immerhin noch ein bißchen lange," wird mancher sich sagen, aber trotzdem: die Hoffnung ist da, daß das Fest der Auferstehung jetzt bald fällig wird und daß eben nur noch die große Fastenzeit zu überwinden ist. Ostern aber bedeutet Frühling, und früher hat man den Frühling gar schon am 22. Februar, der im Kirchenkalender „Petri Stuhlfeier" heißt, beginnen lassen. Die Natur richtet sich natürlich nicht danach, und es ist manchmal noch grimmig kalt um den Petritag herum. Aber, wie gesagt, die Hoffnung ist da und die läßt man sich so leicht nicht rauben, auch wenn der Hornung noch stark mit Eis und Schnee geht. Die Tage werden schon merklich heller und wenn die Sonne zu Besuch kommt, so ist das nicht mehr die kalte Wintersonne, sondern schon eine Sonne, die auf den Lenz vorbereitet. Und wer es nicht mit dem Petritag hält, der glaubt doch mindestens an die lenzliche Bedeutung, die diesmal auf den 25. Februar fällt. Man sehe und höre sich daraufhin einmal die alten Bauernregeln an: „Matthiastag gibt dem Winter einen Schlag" und „Ist erst Matthiastag gekommen, so hat der Frühling hat begonnen". Die Reime in den Bauernregeln sind nicht immer gut, aber es steckt etwas drin, was einem sofort einleuchtet. Man wird aber wahrscheinlich noch rasch fragen, warum der Matthiastag diesmal auf den 25. Februar fällt, während er sonst schon am 24. Februar zu feiern ist. Das ist so zu erklären, daß in Schaltjahren der 24. Februar in den Kirchenkalendern als Schalttag bezeichnet wird, so daß der Matthiastag „verlegt" werden muß und nach ihm auch die andern Tage mit Heiligennamen; erst mit dem Ende des Februars kommt wieder Ordnung in die Reihenfolge. Bei der Landbevölkerung gilt der Matthiastag als Glückstag. Geschäfte, die an diesem Tage begonnen werden, sollen Glück bringen, Kinder, die am Matthiastage zur Welt kommen, sollen ein hohes Alter erreichen. Bis zum Matthiastage sollen alle Winterarbeiten in Haus und Hof erledigt sein, und es sollen die Frühjahrsarbeiten beginnen.

Markt-Kalender.

24. Februar: Schweinem. in Dommitzsch.
28. Februar: Schweinem. in Falkenberg, Biehm. in Luckau.
29. Februar: Kram-, Rindv.- und Schweinem. in Sonnewalde.

Lokales und Provinzielles.

Die Kosten der kommenden Reichstagswahlen. Im Haushalt des Reichsinnenministeriums werden für die Durchführung der bevorstehenden Reichstagsneuwahlen zwei Millionen Mark angefordert. Nach dem Reichswahlgesetz erstattet das Reich den Gemeinden zum Ersatz der Kosten der Reichstagswahl für jeden Wahlberechtigten einen festen, nach Gemeindegrößen abgestuften Betrag, der so berechnet wird, daß mit ihm durchschnittlich vier Fünftel der den Gemeinden entstandenen Kosten gedeckt werden. Alle übrigen Wahlkosten trägt das Reich allein. Von den 2 Millionen Mark, die das Reich zu tragen hat, werden etwa 1,6 Mill. auf die Zahlungen an die Gemeinden entfallen, 300 000 Mark auf die Aufwendungen der Landesbehörden und Abstimmungsleiter und rund 100 000 Mark auf die Aufwendungen des Reichsinnenministeriums und des Reichswahlleiters. Der höhere Ansatz der Ausgaben gegenüber den Kosten der Reichstagswahlen vom 4. Mai und 7. Dezember 1924, die etwa 1,2 Millionen erforderten, ist auf die Erhöhung der den Gemeinden zu gewährenden Durchschnittssätze zurückzuführen.

Der Kampf gegen den „Schneeball"-Unfug. Die Ueberschwemmung Deutschlands mit „Schneeball"- und „Goldregen"-Systemen hat in den letzten Jahren besonders von Holland her einen derartigen Umfang angenommen, daß die Polizei sich jetzt zu schärfsten Gegenmaßnahmen veranlaßt gesehen hat. Auf Anweisung der Staatsanwaltschaft wurde bei allen preußischen Oberpostdirektionen eine Briefsperre für die Korrespondenz mit allen derartigen Firmen in Holland verhängt. Im Laufe von vier Wochen sind dreitausend derartige Sendungen mit zusammen über 21 000 Mark beschlagnahmt worden. Gegen die Absender sämtlicher Briefe wird ein Verfahren wegen Spielens in einer ausländischen Lotterie eingeleitet werden. Die Staatsanwaltschaften der übrigen deutschen Länder haben sich jetzt dem Vorgehen Preußens angeschlossen, so daß für das ganze Deutsche Reich eine Briefsperre für bestimmte holländische Adressen besteht.

— **Die Versuchsanstalt** für Landarbeitslehre in Pomritz (Sachsen) veranstaltet am 12. bis 14. März 1928 unter Leitung des auch in Torgauer Kreisen hoch geschätzten Professors Dr. Derlitzki einen Lehrgang über Landarbeitslehre für praktische Landwirte. Es werden Vorträge gehalten über: „Arbeitsparende Betriebsführung, zweckmäßiges Arbeitsverfahren, Entlöhnungsmethoden, Stärkung des Arbeitswillens und Arbeitsersparnisse im Landhaushalt." Teilnehmergebühr 25. Mk. Anmeldungen müssen bis zum 1. März in Pomritz vorliegen. Schnellzugsbahnstationen: Bautzen. Weitere Auskunft kann beim Kreislandbund Torgau (Geschäftsstelle) eingeholt werden.

— **Die Militärrenten** werden am Montag den 27. Februar gezahlt.

Steuererleichterungen für die Landwirtschaft. Der preußische Finanzminister führt in einem Runderlaß vom 3. Februar folgendes aus: Im Hinblick auf die schwierige Lage, in der sich gegenwärtig die Landwirtschaft in den meisten Teilen des Staates befindet, sieht sich der Finanzminister veranlaßt, nochmals mit Nachdruck auf die Anordnungen hinzuweisen, die über Steuererleichterungen bei der staatlichen Grundvermögenssteuer für landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe im Laufe der letzten Jahre getroffen sind. Eingehende Anträge auf Steuererleichterung sind beschleunigt und durchaus wohlwollend zu erledigen. Das letzte gilt auch für die am Schlusse des Rechnungsjahres zu treffenden Entscheidungen über Niederschlagung gestundeter Steuerbeträge. Es wird darauf hingewiesen, daß es einem früheren Erlaß des Finanzministers nicht entgegensteht, wenn anläßlich der Ernteschäden bei gleichzeitigen sonstigen wirtschaftlichen Verhältnissen des Steuerschuldners ein höherer Prozentsatz an Grundvermögenssteuer erlassen oder niedergeschlagen wird, als der Rohertragsverlust beträgt. Dementsprechend wird auch bei einem Rohertragsverlust von weniger als 20 Prozent eine Steuererleichterung zu gewähren sein, wenn die sonstigen Verhältnisse des Steuerschuldners es erfordern.

—* **Kino-Schau.** Diese Woche läuft im Palast-Theater ein spannender Film: „Da hält die Welt den Atem an!" Eine Kriminalsache aus Bühne und Gesellschaft. In den Rollen: Werner Kraus, Alfons Fryland, Marcella Albani. Nach außen hin spielen sich harmlose Dinge ab, in deren Mittelpunkt die Diva eines großen Theaters steht, bis sich dann Konflikte einstellen. Ein Mord. Zwei Mörder, und doch unschuldig. Die Detektive sind ratlos. Eine fieberhafte Spannung erzeugt dann das Kommende. Ein Film also, der das Publikum äußerst stark interessiert. Vorher läuft noch ein Lustspiel und die neue Deulig-Woche. Wir empfehlen, sich dieses Programm anzusehen. Siehe auch Inserat.

Handball. Am vorhergehenden Sonntag hatten sich die beiden Handball-Mannschaften der Turnvereine Annaburg und Schmerkendorf zu dem Rückspiel in Falkenberg eingefunden. Um diesmal Revanche für die letzte Niederlage von 2:1 zu fordern, trat Schmerkendorf mit seiner stärksten Aufstellung an, während Annaburg seine besten Leute verschmerzen mußte. Das Spiel galt also von vornherein schon für verloren und nur infolge des guten Deckungsvermögens und Zusammenspiels scheiterten sämtliche Angriffe des Gegners. Bei Schlußpfiff mußte sich Annaburg mit 1:0 als geschlagen bekennen. — Für kommenden Sonntag ist Spielverbot angesetzt, da in Fallenberg ein Ausscheidungsspiel für die Aufstellung der Bezirks-Mannschaft, welche am kommenden Gaufest in Jessen gegen die Bezirks-Mannschaft des Elsterwerdaer Bezirkes antritt, stattfindet. Jeder Verein entsendet dazu seine besten Spieler und durch Beurteilung eines Spielausschusses findet die Bezirks-Mannschaft ihre Aufstellung. Spielbeginn in Falkenberg 2½ Uhr.

—* **Raundorf.** Auf dem Geflügelhofe der Böttcherschen Baumschule legte eine Pommersche Gans ein Ei, das als Abnormität bezeichnet werden kann. Dasselbe hatte eine Länge von 13 cm, einen Umfang von 23 cm und ein Gewicht von 370 gr.

Wittenberg. (Ein alles Wahrzeichen als Opfer des letzten Sturmes.) Auf den Seegrehnaer Wiesen gegenüber Apollensdorf stand als Ueberbleibsel des Waldes eine mächtige Eiche, die einen solchen Umfang hatte, daß sieben Mann sie umspannen konnten. Trotzdem der Stamm ausgebrannt war, grünte die Eiche noch bis zum vorigen Jahre. Jetzt hat der Sturm sie umgelegt — ein Wahrzeichen für die Bevölkerung weniger.

Schmiedeberg, 16. Febr. Der Stadtrat und Malermeister Höfing in Bad Schmiedeberg hatte in zwei an den preußischen Minister des Innern und an den Regierungspräsidenten in Merseburg gerichteten Schreiben den letzteren der Parteilichkeit, bewußten Verschleppung, Rechtsbeugung und einiger anderer Vergehen und Verbrechen bezichtigt und zwar, weil der Regierungspräsident in einer Beschwerdesache gegen den Bürgermeister Kelle nicht nach seinen Wünschen verfahren sein soll. In der Gerichtsverhandlung, die gestern stattfand, beantragte der Staatsanwalt drei Monate und eine Woche Gefängnis. Lediglich mit Rücksicht darauf, daß Höfing bisher vollkommen unbestraft war, sah das Gericht von einer Gefängnisstrafe ab. Wegen der Schwere seines Vergehens und um ihm die Schwere seines Vergehens zum Bewußtsein zu führen, wurde auf eine Geldstrafe von 2500 Mark und Tragung der Gerichtskosten erkannt.

Zschackau, 20. Febr. Der hiesige Windmühlenbesitzer R. trug sich mit dem Gedanken, seine Mühle abzureißen. Diese Mühe ist ihm erspart geblieben dadurch, daß der Sturm der vergangenen Tage ihm dieselbe nachts umgelegt hat, so daß der Besitzer nur noch aufzuräumen braucht. Gebäude sind durch die stürzende Mühle nicht beschädigt, wohl aber sind einige Einrichtungsstücke, die sich noch in der Mühle befanden, beschädigt, bezw. zertrümmert worden.

Eilenburg. Auf der Landstraße wurden vor einigen Tagen kurz vor Wölpern der Landwirt Sperling von dort schwer verletzt aufgefunden. Sein Fahrrad lag neben ihm. Da er immer noch nicht vernehmungsfähig war, konnte die Ursache seines Unfalles bis jetzt nicht festgestellt werden. — Fast an derselben Stelle, an der Sperling schwer verletzt aufgefunden wurde, fand man am Freitagabend den Metallarbeiter Dietrichs aus Eilenburg auf. Auch hier lag das Fahrrad neben dem Verletzten. In diesem Falle steht ebenfalls noch nicht fest, wie der Aufgefundene zu seinen Verletzungen gekommen ist.

Halle, 20. Febr. Im „Volkspark" tagten heute mittag die Delegierten der mitteldeutschen Metallarbeitergewerkschaften, um über die Annahme oder Ablehnung der Berliner Schiedssprüche, die bekanntlich eine Lohnerhöhung um 5 Pfennig brachten, zu beschließen. Nach mehrstündiger Aussprache, in der besonders heftige Angriffe gegen das Verhalten des Reichsarbeitsministers im Metallarbeiterkonflikt gerichtet wurden, beschlossen die 40 anwesenden Delegierten der Tarifgebiete Halle, Magdeburg und Anhalt einstimmig, die Berliner Schiedssprüche abzulehnen. Es wurde folgende Entschließung angenommen: „Die am Montag, den 20. Februar, in Halle tagende Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärt nach Kenntnisnahme des am 18. Februar gefällten Schiedsspruches denselben für unannehmbar. Er ist nicht nur bezüglich der Höhe der Zulage unzulänglich, sondern auch in seiner Laufdauer untragbar. Im Endeffekt ist dieser Schiedsspruch in seiner materiellen Auswirkung nicht anders zu bewerten als der am 12. Januar gefällte, da dieser eine kürzere Laufdauer hatte. Aus diesem Grunde hält es die Konferenz nicht für möglich, daß der Reichsarbeitsminister, nachdem er den ersten Schiedsspruch nicht bestätigt hat, diesen für verbindlich erklärt. Eine Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsspruches sei nicht nur inkonsequent, sondern laufe auf die Irreführung der Oeffentlichkeit hinaus. Die Konferenz ermächtigt den Vorstand, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln eine eventuell beabsichtigte Verbindlichkeitserklärung abzuwehren."

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Kirche. Donnerstag abend 7 Uhr: Passionsandacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280223-16/fragment/page=0003

Die Aufnahme der zu **Ostern ds. Js.** schulpflichtig werdenden Kinder findet am

Mittwoch, dem 29. Februar ds. Js. 10 Uhr,

in der **hiesigen Schule** statt. Geburts-, Tauf- und Impfschein sind vorzulegen.

Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum **30. Juni ds. Js.** das **6. Lebensjahr** vollenden. Kinder, die in der Zeit vom **1. Juli 1922** bis **30. September 1922** geboren sind, können, wenn sie körperlich und geistig gut entwickelt sind, auch aufgenommen werden.

Annaburg, den 18. Februar 1928.

Der Schulleiter: **Schröder,** Rektor.

Oberförsterei Thiergarten.

Nachtrag zur Holzversteigerung am 2. März.

Försterei Heidemühle, Jagen 6a: 60 Stck. Kiefern Stangen I. Kl. Jagen 2a: 3 rm Kiefern Knüppel. Jagen 12a: 62 St. Kiefern Langholz und Abschnitte mit 27,78 fm, 22 rm Kloben, 20 rm Knüppel, 4 rm Reis IV. Jagen 12d: 9 St. Kief. Langholz und Abschnitte mit 2,51 fm, 3 rm Kloben, 1 rm Knüppel. Jagen 13c: 9 St. Kiefern Langholz mit 4,31 fm, 6 rm Kloben, 2 rm Knüppel. Jagen 13d: 31 St. Kiefern Langholz und Abschnitte mit 12,83 fm, 10 rm Kloben, 4 rm Knüppel, 2 rm Reis IV.

Baum- und Weinverschneiden
sowie **sämtl. Gartenarbeiten** führt aus
K. Ammer, Gärtner,
Holzdorferstraße.

Lehrling
zum **1. April** gesucht. Meldung sofort.
A. Werner,
Malermeister,
Falkenberg (Bez. Halle).

Prima Dachpappe
Klebemasse, Teer
Karbolineum
empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Arbeitsbücher
sind zu haben bei
Herm. Steinbeiß.

Nähmaschinen
Marke **Naumann :: Köhler.**
Sprechapparate :: Schallplatten
alles größte Auswahl.
Wringmaschinen.
Sämtliche vorkommenden **Reparaturen** werden **sofort** ausgeführt. **Günstige Ratenzahlungen.**
— Bitte besichtigen Sie mein Lager. —
Fritz Rödler, Fahrradhandlung
Annaburg, Markt 20 — Fernruf 253.

ff. Pflaumenmus
à **Pfd. 45 Pfg.**
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Empfehle in bester Güte:
div. Sorten Käse
feinste Marinaden
Senfgurken
Pfeffergurken
Mischobst, Ring-Aepfel, Pflaumen
Feigen, Aprikosen
sowie alle
Gemüse- und Obst-Konserven
Arthur Hönemann.
Markt 19.

Fenster, Türen
Möbel aller Art
in bekannter Güte und dabei so preiswert empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Notentinte
empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Zur Konfirmation!

◆ **Konfirmations-Kleider** ◆
in **Seide, Samt und Popeline.**
Auf Wunsch Anfertigung im eigenen Atelier

◆ **Konfirmations-Wäsche** ◆
in guter Ausführung, als:
Hemden, Hemdhosen, Reformröcke, Oberhemden, Kragen, Kravatten, Strümpfe

◆ **Konfirmanden-Anzüge** ◆
in allen Größen und guter Qualität

Erstklassige Qualitäten! Billige Preise!

Ernst Peschke
Ackerstraße 16.

Zur Konfirmation!

Lindener Samt in allen Farben
Kleiderstoffe in Rips, Popeline, Epinglé
Seide in Eolienne, crêpe de chine, Veloutine
in grosser Auswahl

Carl Quehl.

Werkzeuge aller Art:
Schrot-, Bügel- und Handsägen, Hobeleisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Sensen, Sicheln, Beile, Aexte, Maurerhammer und -Kellen,
Haushaltungs-Geräte:
Tischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewichte, eiserne Oefen und Rohre.
Pferdescheermaschinen.
Wilhelm Grahl.

Brief-Ordner
Schnellhefter
in Quart- u. Folio-Format,
empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Frische Kieler
Fettbücklinge
u. Sprotten
empfiehlt
Arthur Hönemann
Markt 19.

Neues
Sauerkraut,
Pfd. 15 Pf., empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Ia. Bruteier
von präm. Zuchtstämmen:
Rhodeländer und **Silberbrackel,** per Stück nur **20 Pfg.,**
Peking-Enten, Khaki-Campbell-Enten, per Stück **30 Pfg.**
Baumschule Naundorf
Post Annaburg.

Zur Konfirmation!

Kleiderstoffe
in Halbwolle, einfarbig und karriert . . von **1.20** an
in Wolle, Popeline, Rips und Woll-Batist . von **2.20** an
Samt, schwarz, von **4.50** bis **10.00**
Seide, schwarz und farbig, von **4.50** an
Prinzessröcke, Hemden
Beinkleider, Schlüpfer
Strümpfe, Handschuhe
Taschentücher
Regenschirme
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Seb. Schimmeyer.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Palast-Theater

Freitag — Sonntag Beginn 8.30 Uhr:

Da hält die Welt den Atem an!
Ein Kriminalfilm aus Bühne und Gesellschaft.
7 äußerst spannende Doppel-Akte.
Der Schatten aus der Vergangenheit einer Frau.
Verborgene Fäden. Verborgene Liebe.

Wie werde ich Vater???
Ein Kampf um den Klapperstorch.
Deulig-Woche Nr. 1
Beachten Sie bitte unsere Bilder!

Kreis-Landbund

Ortsgruppe Annaburg.
Am **Donnerstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr,** im Gasthof **„Siegeskranz" (Dubro)**
Versammlung.
Herr Direktor **Wagner** von der Landwirtschaftlichen Schule **Torgau** spricht über:
Rationelle Geflügelzucht.
Alle Frauen sind dazu besonders eingeladen.
Der Vorstand.

Der Rauchklub „Cuba"
Kolonie-Naundorf
veranstaltet am **Sonnabend, den 25. ds. Mts.,** im Saale des Herrn **Nilius** sein
Stiftungsfest.
Gäste herzlich willkommen.
Anfang **7½ Uhr.** **Der Vorstand.**

Warten Sie nicht

bis der letzte Briefbogen oder das letzte Formular verschrieben ist. Auch der Buchdrucker braucht für gute Arbeit die notwendige Zeit. Je eher Sie bestellen, desto zufriedener werden Sie mit der Lieferung sein. Wir passen uns besonderen Wünschen gerne an.

Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei
Fernruf Nr. 224.

Arb.-Turnverein „Jahn".
Sonnabend, den 25. Februar 1928, findet unser diesjähriges
Stiftungsfest
im **Vereinslokal** statt.
Wozu wir unsere Mitglieder nebst Angehörige freundlichst einladen.
Beginn **7 Uhr.** **Die Vereinsleitung.**

Gasthof zur Herberge.
Freitag, den 24. Februar:
Fastnacht
mit Unterhaltungsmusik.
Es ladet freundlichst ein **H. Linowitzki.**

Lichtspielhaus
beehrt sich für **Freitag bis Sonntag 8½ Uhr** ein ganz vorzügliches Doppelprogramm darzubieten.
Die gesamte Presse ist des Lobes voll über den großen Erfolg der letzten Wochen:
Fürst oder Clown.
Nach dem bekannten Ullstein-Roman von Dekobra **in 6 großen Akten.**
Glänzende Rollenbesetzung: Ralph Arthur Roberts Marcella Albain, H. Picha, Iwan Petrovich u. a.
Die hinreißend flotte Handlung, die fabelhafte Ausstattung, die glänzenden Aufnahmen aus dem leichtlebigen nächtlichen Paris, bieten Szenen von außerordentlicher Schönheit und leichtem Humor.
— Als 2. Film: —
Bei mir — Niagarra.
Ein Sensations-Lustspiel in 7 Akten mit **Buster Keaton** in der Hauptrolle
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Eintritt **20 Pf.** **Große Kinder-Vorstellung** Eintritt **20 Pf.**
Demnächst: **Sonnen-Aufgang** von Hermann Sudermann.

Allen, welche unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter
Frau verw. Ortwig
durch Kranzspenden ehrten, sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Namens der trauernden Hinterbliebenen
Familie **Schulze,** Mühlenstr. 21.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280223-16/fragment/page=0004

Nah und Fern.

○ **Zugentgleisung infolge eines Erdrutsches.** Infolge anhaltender Regengüsse ging in nächster Nähe von Berchtesgaden ein größerer Erdrutsch (1500 Kubikmeter) auf das Bahngleis nieder. Die Lokomotive des ausfahrenden Personenzuges 870 geriet in die Erdmassen und entgleiste. Reisende und Personal blieben unverletzt, Wagen wurden nicht beschädigt. Die Strecke wird ungefähr zwei Tage gesperrt sein.

○ **Auf dem Trittbrett eines Lastkraftwagens zu Tode gequetscht.** Ein Telegraphenarbeiter in Schönenberg (Siegkreis), der auf dem Trittbrett eines Lastkraftwagens mitfuhr, wurde von einem entgegenkommenden Kraftwagen zu Tode gequetscht. Der Fahrer des entgegenkommenden Wagens hatte in der Dunkelheit den Mann auf dem Trittbrett nicht gesehen und war zu dicht an dem Lastwagen vorbeigefahren.

⊙ **Mauerblümchenball am 29. Februar.** Nach alter englischer Sitte darf am letzten Tage des Februars eines Schaltjahres das Mädchen ihrem Angebeteten einen Heiratsantrag machen. Der Bürgermeister einer kleinen mittelenglischen Stadt will für 350 Mauerblümchen einen Ball mit rosenumwundenen und rosa beleuchteten Lauben geben, um dem Gott der Liebe die Arbeit zu erleichtern.

⊙ **Vier Personen wegen sieben Zloty ermordet.** Wie aus Bielitz gemeldet wird, ermordeten im nahe gelegenen Saybusch der Schlosser Baginski und seine beiden Söhne die ganze Familie Sojecki, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, und durchsuchten die Wohnung nach Geld. Die Täter glaubten, eine namhafte Summe vorzufinden, ihre Beute betrug jedoch nur sieben Zloty. Die Mörder konnten mit Hilfe eines Polizeihundes festgenommen werden.

⊙ **Ein Schiff mit Mann und Maus untergegangen.** Wie aus Aalborg gemeldet wird, ist ein unbekanntes Motorschiff an der Ostküste von Jütland plötzlich gesunken. Die Katastrophe nahm einen so schnellen Verlauf, daß Hilfe nicht gebracht werden konnte. Die Rettungsboote fanden nur noch eine Wassertonne an der Unglücksstelle vor. Die gesamte Besatzung des Schiffes hat den Tod gefunden.

⊙ **Schweres Einsturzunglück in Newyork. Mit ungeheurem Getöse stürzten drei unbewohnte Gebäude am Westrande des Newyorker Theaterviertels in die für den Bau der Untergrundbahn vorgenommene Ausschachtung in der 8. Straße. Zahlreiche Arbeiter wurden hierbei begraben. Es wird angenommen, daß von den 30 in dem Schacht beschäftigten Arbeitern vier getötet worden sind. Zuerst stürzte ein vierstöckiges, als Gerätehaus benutztes Gebäude in den darunter befindlichen Schacht. Wenige Minuten später stürzten dann die beiden Nachbargebäude, die anläßlich des Bahnbaues abgebrochen werden sollten, ebenfalls in den Schacht.**

○ Jährlich 5000 Opfer der Kurpfuscherei. Das Reichsgesundheitsamt beziffert die Zahl der Todesopfer der Kurpfuscher in Deutschland jährlich auf mehr als 5000, die der Patienten, die durch unsachgemäße Behandlung auf Lebenszeit schweren Schaden erleiden, noch weit höher. Nach behördlicher Statistik betreiben in Deutschland etwa 50 000 sogenannte Heilkundige ihr Handwerk. Besonders in der Nachkriegszeit hat die Zahl der Kurpfuscher erheblich zugenommen. Zur Bekämpfung des Kurpfuschertums hat sich ein Bund der durch Kurpfuscher geschädigten Patienten gebildet.

○ **Schwerer Unfall eines Artisten.** In dem bekannten Vergnügungslokal Alkazar in St. Pauli (Hamburg) verunglückte der Artist Friedrich Volz. Er zeigte auf zwei Stangen einen Handstand, dabei brach eine der Stangen und das untere Ende drang dem Artisten in den Leib. Volz mußte in schwer verletztem Zustande nach dem Krankenhaus geschafft werden.

○ **Ein Polizist als Fassadenkletterer.** Ein in der Elbestraße in Hamburg patrouillierender Ordnungspolizist gewahrte im ersten Stockwerk eines Konfektionshauses einiae zertrümmerte Fensterscheiben. was auf einen Einbruch schließen ließ. Da die Haustüre verschlossen war, blieb dem Beamten nichts anderes übrig, als den Einbrecher von der Außenseite des Hauses durch Klettern zu stellen. In einem der Räume stellte er einen Mann, der nicht weniger als drei neue Anzüge angezogen hatte. Der Überraschte ergab sich dem Beamten. Ein Verlassen der Räume war wiederum nur auf dem Wege durch die Fenster möglich. Der Einbrecher stieg voran, der Beamte folgte ihm mit gezogenem Revolver.

⊙ **Ein viertel Pfund Kokain verschluckt.** In Paris und in Toulouse sind eine Anzahl Kokainschieber verhaftet worden, die sich durch die Mitschuld eines Toulouser Arztes größere Mengen Kokain und Heroin verschaffen konnten. Einer der Pariser Verhafteten mußte sofort ins Spital geschafft werden, weil er nämlich im Augenblick seiner Verhaftung seinen ganzen Warenvorrat, 120 Gramm Kokain, hinuntergeschluckt und sich dadurch eine schwere Vergiftung zugezogen hatte.

⊙ **Theaterbrand in Neapel.** Im Operettentheater Neapels „Giacosa" ist durch Kurzschluß eine Feuersbrunst ausgebrochen, als der große Theatersaal für den aristokratischen Maskenball von Neapel von Malern und Dekorateuren aus geschmückt wurde. Das Feuer fand in dem Papierschmuck reiche Nahrung, und bald waren der große Saal, die Logen und die Bühne ein einziges Flammenmeer.

○ **Paddelbootunglück auf der Werra.** Zwei Schüler der Kolonialschule Witzenhausen, die mit einem Paddelboot werraaufwärts fuhren, kenterten beim Wenden infolge der heftigen Strömung und stürzten ins Wasser. Der eine konnte sich an Land retten, während der zweite ertrank. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

⊙ **Flugzeugabsturz durch Bombenexplosion.** In Macon (Georgia) unternahm ein Flugzeug in etwa 2000 Meter Höhe Vorführungen mit Bomben. Dabei explodierte eine Bombe, bevor sie abgeworfen war. Man konnte erkennen, daß der Apparat nun in die Stadt fallen würde, und die Bewohner suchten fieberhaft nach einem sicheren Unterschlupf. Das Flugzeug sauste aber im nächsten Augenblick bereits auf den Bürgersteig nieder, wobei 13 Passagiere und die Piloten verunglückten.

⊙ **Ausschreitungen der Zuschauer bei einem Fußballwettspiel.** Bei einem Fußballmatch in Tunis war ein Teil der Zuschauer derart mit dem Spiele unzufrieden, daß sie die Präsidentenloge eines der beteiligten Klubs stürmten. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf mehrere Revolverschüsse abgefeuert wurden. Einer der Spieler erhielt durch Messerstiche schwere Verwundungen.

Bunte Tageschronik.

Reichenberg. In der Kesselgrube im Riesengebirge wurde die Leiche eines Fräuleins Ballmann aus Reichenberg geborgen, das bei einem Ausflug mit ihrem Bräutigam sich im Schneesturm verirrt hatte und abgestürzt war.

Haus (Steiermark). In der Gegend des Hauser Kaibling wurden zwei Wiener Touristen von einer Lawine verschüttet. Einer wurde gerettet, der zweite, eine Frau, konnte nur noch tot geborgen werden.

Tokio. Auf einem Fischerfahrzeug trafen 21 Überlebende des amerikanischen Tankschiffes „Chuty" ein, das von San Pedro nach Japan abgegangen war und explodierte. Der Kapitän und 13 Mann der Besatzung wurden getötet.

Newyork. Bei Ventura (Kalifornien) wurde die Leiche eines Marineoffiziers ans Ufer gespült. Man nimmt an, daß es sich um einen Teilnehmer des im August veranstalteten Wettflugs nach Honolulu handelt.

Paris. Im Hafen von Rouen ist ein Petroleumdampfer durch ein falsches Manöver seines Schleppschiffes gekentert und sofort gesunken. Zwei Heizer gingen mit dem Schiff unter und ertranken.

Casablanca. Infolge eines Versehens eines Weichenstellers sind zwei mit Phosphat beladene Güterzüge zwischen Berrechid und Ibiaidi zusammengestoßen. Zwei eingeborene Bremser kamen ums Leben.

Sydney. Bei Überschwemmungen des Flusses Clarence sind vier Personen ertrunken.

Fernsprechnot auf dem Lande.

Da liest man nun täglich von den allerneuesten Errungenschaften der Wissenschaft und der Technik und daß man jetzt, wenn man die erforderlichen Fernsprechgebühren aufbringen kann, imstande ist, mit den Neuyorkern von Deutschland aus drahtlos zu telephonieren und bald vielleicht imstande sein wird, sie auch drahtlos zu sehen. Will aber jemand, der abseits vom großen Verkehr wohnt, also z. B. auf dem Lande, in Fällen der Not oder der Gefahr aus der Nachbarschaft den Arzt oder polizeiliche Hilfe haben, so kommt es mehr als einmal vor, daß er resigniert oder wütend, je nach seinem Temperament, von dem telephonischen Anruf absehen muß, da es inzwischen Abend geworden ist und das Amt, an das man angeschlossen ist, den Betrieb bereits eingestellt hat. Sonntags besonders kann das verhängnisvoll werden, denn dann gibt es der Hindernisse für einen ordnungsmäßigen Fernsprechverkehr von Dorf zu Stadt noch mehr, und es kann sehr wohl geschehen, daß ein Haus niederbrennen muß, weil das Spritzenhaus telephonisch nicht erreichbar ist und die Feuerwehr nicht herbeigerufen werden kann. In einer Sitzung des Brandenburgischen Verkehrsverbandes wurden diese schweren Mißstände dieser Tage in sehr ernster und eindringlicher Weise besprochen, aber das alles betrifft natürlich nicht die Provinz Brandenburg allein, sondern das ganze Deutschland. Besser werden wird es erst, wenn der ganze Fernsprechverkehr automatisch sein wird. Da bis dahin aber noch sehr viel Zeit vergehen kann, müßte jetzt schon die Herstellung von telephonischen Notverbindungen außerhalb der Dienststunden möglich sein, und zwar, ohne daß dafür Sondergebühren zu zahlen wären. Ein großes Interesse an solchen Notverbindungen hätten auch die vielen Autofahrer, die mit ihren Wagen plötzlich auf der Landstraße steckenbleiben und nicht in der Lage sind, telephonisch Hilfe herbeizurufen. Die Mängel des Fernsprechwesens auf dem Lande sind nicht von gestern und heute und es ist wiederholt Abhilfe in Aussicht gestellt worden. Bis jetzt ist aber noch nicht viel geschehen, und es wäre wirklich höchste Zeit, daß die Postverwaltung ein wenig besser für das Land sorgte.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zuchthaus für Spione.** In zweitägiger Verhandlung hatten sich vor dem Reichsgericht der Techniker Ludwig Düwell und der Handlungsgehilfe Paul Düwell aus Essen wegen Spionage bzw. Spionageversuchs zu verantworten. Ludwig Düwell wurde beschuldigt, in den Jahren 1923 bis 1926 in Essen, Duisburg und anderen Städten Nachrichten, die im Interesse des Reiches geheim zu halten waren, an die Franzosen übermittelt zu haben. Er wurde wegen Vergehens gegen § 1 Absatz 2 des Spionagegesetzes zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Paul Düwell erhielt sieben Monate 15 Tage Gefängnis.

§ **25 Millionen Zloty Geldstrafe in einem Betrugsprozeß.** Vor der Kattowitzer Finanzstrafkammer wurden wegen betrügerischer Handlungen zum Nachteil der Salzmonopolverwaltung die Großkaufleute Garbinski, Jakubowitz und Koblenz nach vierzehntägiger Verhandlung zu je 8,568 Millionen Zloty und je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Durch die drei genannten Personen war der Staat bzw. die Monopolverwaltung um rund 270 000 Zloty geschädigt worden. Garbinski und Koblenz wurden noch in derselben Nacht verhaftet, da Fluchtverdacht vorlag.

Sp. Die Hannoversche **Musterturnschule** wird am 29. Februar in Hamburg eine Werbevorführung abhalten, die in Turnerkreisen besonderes Interesse erregen dürfte, da die von Karl Loges geschaffenen Frauenfreiübungen für das Deutsche Turnfest in Köln neben anderen Spezialgebieten der Schule besonders gezeigt werden.

Sp. Das größte **turnerische Ereignis** 1928 in Oberschlesien dürfte der am 25. März auszutragende Kunstturnwettkampf Frisch/Frei-Beuthen—Deutschösterr. T. V. Wien—D. T. in Polen—Dresdener Kunstturnervereinigung in Beuthen darstellen.

Viel Geld auf einmal sparen

ist schwer! Aber Sie können leicht regelmäßig einen kleinen Betrag zurücklegen und auf die Girokasse bringen. Bedenken Sie:

12-01 **Viele Wenig, machen ein Viel!**

Girokasse der Gemeindesparkasse Annaburg.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Gerda konnte berückend sein in ihrer Liebenswürdigkeit; wie ein warmer Strom ging es da von ihr aus. Wenn sie mit den Kindern des Kutschers zuweilen spielte, bot sie ein reizendes Bild. Sie ließ sich von ihnen zausen ohne Rücksicht auf Frisur und Anzug — sie war dann ganz Kind mit ihnen. Einmal, als sie das Jüngste des Kutschers, ein pausbackiges, hübsches Kerlchen von ungefähr einem Jahr, im Hemdchen, auf dem Arm hielt und mit ihm tändelte, kam Krafft dazu. Ueberrascht blieb er stehen. Das hatte er nicht in Gerda gesucht, die er für kühl und herzlos hielt. Was für ein liebliches Bild bot sie seinen Augen — er wagte nicht, sich zu rühren, um sie nicht zu stören. Aber sie bemerkte ihn doch, und heiß errötend legte sie das Kind nieder, das aber schrie und wieder aufgenommen werden wollte.

„Mir scheint, ich habe wieder einmal das Unglück, Sie zu stören, Baronesse," begann er, „ich suchte Franz; seine Frau wies mich hierher."

„Soeben ist er fortgegangen," entgegnete Gerda. Sie ärgerte sich, daß Krafft sie hier fand; sie wollte sich wirklich nicht als Kindermädchen aufspielen, das hätte noch gefehlt. Wenn er doch gehen wollte! Er tat es aber nicht, sondern blieb stehen, als ob er noch etwas erwarte.

„Wie das Kind schreit," sagte er da.

„Ich kann auch nichts dafür," entgegnete sie kurz, „ich weiß es nicht zu beruhigen."

Da beugte er sich nieder und streichelte das Gesichtchen des Kleinen. „Sei doch still, Bubi!" Bubi sah ihn erst mit großen Augen an, dann faßte er nach seinem Schnurrbart und zauste ihn mit größtem Wohlgefallen.

„Junge, du tust mir ja weh!" Aber der Junge hörte nicht.

Gerda mußte lachen, als sie die fruchtlosen Versuche Kraffts, sich aus den kleinen Fäustchen zu befreien, sah; er wollte ja auch dem Kinde nicht weh tun. Wie ungeschickt er war! Da trat Gerda hinzu: „Komm, mein Kleiner, komm! Komm her zur Tante!" Und als das Kind die ihm wohlbekannte Stimme hörte, ließ es den mißhandelten Bart und streckte krähend die Arme nach dem jungen Mädchen aus, das es wieder aufnahm.

„So, nun sehen Sie, Herr Inspektor, was für Tyrannen die Kinder sind!"

Mit einem langen Blick sah er sie an — und es lag etwas darin, was sie noch nie bemerkt hatte und jetzt mit dem feinen Instinkt der Frau fühlte: Gefallen und Interesse an ihr. Mit einem Lächeln um den halb geöffneten Mund erwiderte sie seinen Blick, während sie das Kind an sich drückte.

„Baronesse sind wirklich zu gütig," sagte er, „und wie das Kind Sie lieb hat; es ist auch ein niedliches Kindchen!"

„O, wir kennen uns, nicht wahr, Bubi? Er macht mir Spaß; ich hab' den kleinen Kerl wirklich ganz gern."

„Ist er nicht zu schwer für Sie, gnädiges Fräulein?"

„Wo denken Sie hin, Herr Krafft! Sehe ich nur so gebrechlich aus? — Uebrigens, da kommt Franz schon wieder! Ich sehe ihn über den Hof kommen!"

Mit einer Verbeugung verabschiedete sich Krafft und ging dann hinaus, langsam, zögernd, wie es Gerda schien. Mit einem gefährlichen Lächeln sah sie seiner hohen Gestalt nach.

„Hans Detlev Krafft, gefalle ich dir jetzt?" flüsterte sie. „Nimm dich in acht!"

Von dieser Zeit fühlte sie, wie er sie beobachtete, wie seine Blicke oft sinnend auf ihr ruhten. Katharine kam jetzt sehr selten, sie hatte viel zu tun, da die Ernte in vollem Gange war. Und an den wenigen Abenden, die sie auf Bressenhof war, war sie müde und abgespannt. Es schien auch, als ob sich ihres Wesens eine Ungeleitheit bemächtigt hätte, die sonst niemals an ihr zu bemerken gewesen war, und ihre Augen ruhten oftmals in banger Frage auf Krafft. Sie liebte ihn, das war klar; Gerda hatte es längst gemerkt; denn Katharine konnte sich nicht verstellen; zu deutlich las man in ihren offenen Zügen. Wenn Gerda mal von ihrem Inspektor sprach, so geschah dies nur in der gleichgültigsten Weise, und doch lauschte das junge Mädchen auf jedes Wort, und der anderen machte es ein grausames Vergnügen, sie zu quälen und geschickt auszuweichen, wenn Katharine das Gespräch glücklich auf ihn gebracht hatte und nun glaubte, etwas über ihn zu erfahren. Mit verletzender Gleichgültigkeit warf dann Gerda irgendeine spöttische Bemerkung hin, daß Käthe verstummen mußte, um sich nicht zu verraten. — Seit der Zeit, daß Krafft in ihrem Hause weilte, war über die Baronin eine nervöse Unruhe gekommen. Immer und immer wieder mußte sie ihn ansehen; sie forschte in seinen Zügen nach einer Aehnlichkeit, die sie ängstigte und quälte. Nach und nach entlockte sie ihm seine Lebensgeschichte, der sie mit dem größten Interesse lauschte, trotzdem sie so alltäglich und einfach war, wie nur eine sein konnte. Sein Vater hatte ein Bauerngut in Schlesien gehabt, das er krankheitshalber verkauft hatte, und wohnte jetzt in Breslau. Dort hatte Hans Detlev auch das Realgymnasium besucht und sein Jahr abgedient. Hierauf machte er landwirtschaftliche Studien, und dann arbeitete er praktisch. Er hatte noch einen Bruder von achtzehn Jahren und eine Schwester von fünfzehn Jahren, die beide noch die Schule besuchten; ersterer wollte Philologie studieren. Hans Detlev ging ganz in der Landwirtschaft auf, und sein höchster Wunsch war, dermaleinst ein Gut sein eigen zu nennen. Als er diesen Wunsch einmal gegen den Baron geäußert hatte, sagte dieser scherzend:

„Sehen Sie doch zu, vielleicht können Sie irgendwo mal einheiraten! — Lisa Sorau erkundigt sich immer so teilnehmend nach Ihnen — Sie wissen doch, die kleine, dicke Schwarze, mit der Sie Pfingsten auf der Landpartie nach dem Kyffhäuser soviel tanzten! Sie ist 'ne sehr gute Partie, schwerreiches Mädel, 's wär' gar nicht so übel! Der Alte ist auf der Suche nach einem Schwiegersohn, der durchaus Landwirt sein soll!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280223-16/fragment/page=0005

Die Anlage eines Alpengartens.

Noch halten Frost und Schnee die Natur in ihren Banden, da denkt der Blumenfreund bereits an den ersten Blütenschmuck im Garten. Wir haben ja nach der Winterzeit, die auch ihre Schönheiten besitzt, einen wahren Heißhunger nach den ersten Frühlingsblüten. Nicht umsonst sind darum die Frühblüher aus allen Zonen bei den Gartenfreunden so beliebt. Aus Kanada, aus Sibirien werden immer mehr Gewächse eingeführt, die kaum, daß der erste warme Sonnenblick kommt, schon fertige Blüten zeigen. Auch unsere einheimischen Frühblüher finden darum beim verständigen Gartenfreund gern ein Plätzchen. Aber nur langsam bürgert sich in den kleineren Gärten, die keinen fachmännischen Pfleger haben, die Miniaturalpenlandschaft ein, und doch haben wir hier auf engem Raume vereint eine Fülle von frühesten Blühern, wie wir sie sonst in der ganzen Naturgeschichte nicht zusammenfinden können. Der Grund ist sehr einfach. Diese Pflanzen der höchsten Gebirgsgegenden haben nur einen ganz kurzen Zeitraum zu ihrer Entwicklung zur Verfügung. Nahe bei den Gletschern, wenige Schritte vom ewigen Schnee entfernt, dauert der Winter dreiviertel Jahre oder noch länger. Unten im Tal ist schon hoher Sommer, wenn dort oben der Schnee noch nicht auf seine äußerste Grenze zurückgeschmolzen ist. Aber endlich wird auch dort oben die Sonne Meister und dann heißt es für die Pflanzen, sich

zu beeilen. Sie müssen Knospen treiben, neue Blätter entwickeln, ihre Blüten zeigen und Samen reifen und ausstreuen, ehe der Winter für sie wieder zurückkehrt. Das ist der Grund, warum ein wenig Märzsonne schon genügt, die noch zu schwach ist, um unsere Waldbäume zu wecken, damit eine ganze Anzahl Hochgebirgspflanzen erwachen, zufrieden sind über den für sie schon ausreichenden Sommer und sich mit all den Blütenherrlichkeiten zieren, die das Entzücken der Hochgebirgswanderer sind.

Leider lassen sich durchaus nicht alle dieser niedlichen, meist durch ganz entzückende Formen und Farben ausgezeichneten Gewächse in unsere Gärten verpflanzen. Viele scheinen vor Sehnsucht nach ihrer Hochgebirgsluft zu sterben, nachdem sie einmal geblüht haben. Das heißt, in Wirklichkeit ist ihnen, wenn man sie sonst richtig behandelt, der lange Sommer der Ebene unerträglich, so wie wir Menschen nicht eine ewige Reihe von Festtagen vertragen können, wie der Grönländer krank wird, wenn er sich in Mitteleuropa aufhält, und wie der Bewohner der gemäßigten Zonen unter dem längeren Aufenthalt in den Tropen leidet. Aber eine sehr große Anzahl von Alpengewächsen gedeiht dauernd gut an künstlichen Berg- und Felsenpartien unserer deutschen Gärten. Die Setzlinge sind im Handel nicht teurer als andere Blumen, und wer selbst Bergsteiger ist oder einen solchen zum Freunde hat, der kann sich leicht eine noch größere Auswahl verschaffen und damit Versuche machen.

Man beginnt damit, daß man im Winter schon das kleine Alpengebirge aufschichtet und aufrichtet, wo man dann auf dem Raume von anderthalb Quadratmetern an die hundert verschiedene Pflanzen ansiedeln kann. Jede Mauer kann als „Alpenlandschaft" bepflanzt werden, aber hier schon kommen wir auf einen Punkt, der von vornherein beachtet werden muß. Die Zahl der zur Bepflanzung einer gewöhnlichen Mauer geeigneten Pflanzen ist gering. Warum? Die Zwischenräume der Steine enthalten verwitterten Mörtel, also Kalk, und es werden nur kalkliebende Pflanzen dafür dankbar sein. Das muß man auch bei der Anpflanzung der von den Bergen geholten oder aus dem Handel bezogenen Pflanzen wissen. Solche, die in Mooren gefunden wurden, solche, die im reinen Quarzsand verwitterten Granits fortkommen, darf man niemals in Kalk pflanzen und umgekehrt. Aber damit ist die Zahl der Gründe noch nicht erschöpft, warum eine Mauer, und sei es selbst eine — für viele Zwecke sehr geeignete — aus losen Steinen geschichtete sowie eine solche, wo Kalksteine mit Granit, Sandstein usw. abwechseln, nur eine begrenzte Anzahl von Alpenpflanzenarten aufnehmen kann. Wenn man nämlich die Felsenpflanzen an ihrem Standort beobachtet, so erkennt man bald, daß sie ganz bestimmte Verwurzelungsmöglichkeiten suchen. Die eine sieht, wie unsere Skizze es andeutet, in Gesteinritzen, die senkrecht in den Felsen gehen. Die nächste treibt ihre Wurzel in einen mehr wagerechten Spalt, aus dem die Blätterrose nach oben schaut. Wieder eine andere sonnt sich auf einem schrägen Vorsprung, treibt oberhalb ihre Wurzel in einen Spalt und läßt unterhalb ihre Zweigranken frei hängen. Die nächste braucht einen kleinen Felsennapf (der auf unserer Zeichnung der Deutlichkeit halber ohne den Humus abgebildet ist, der die Wurzeln umgibt) und verlangt, daß bei Regenfällen sich dieser Napf mit ein bißchen Nährerde ordentlich voll Wasser saugt. Dann gibt es Gewächse, die sich an senkrechte Wände oder mit der Wurzel nach oben an Steinwände kleben. Alle diese natürlichen Vorkommen müssen beachtet und den Pflanzen nach Möglichkeit dargeboten werden. Unsere kleine Skizze will dazu anregen, bei der Anlage solcher künstlicher Felspartien für Alpenpflanzen recht vielseitige Formationen von vornherein zu gestalten. Die Freude am Erfolg wird dann desto größer sein.

Die Ueberwinterung des Ziegenbockes.

Die Brunstzeit unserer Ziegen ist in der Hauptsache vorüber. Da oder dort kommt hin und wieder noch eine „Nachzüglerin". Die Ziegenböcke, welche zuletzt strenge Züchterarbeit leisten mußten, treten in eine Zeit der Ruhe ein. Das wird zwar nicht überall so sein. Nur zu gern werden von vielen Bockbesitzern ganz gute Zuchtböcke, sobald die Brunstzeit der Ziegen vorbei ist, geschlachtet. Man will das Futter sparen und im nächsten Herbst dann lieber wieder einen jungen Bock kaufen. Wirtschaftlich, so schreibt die „Schw. Ztg. für Kleintierzucht", mag ja das Vorgehen vieler Bockbesitzer für sie von Vorteil sein, besonders wenn ihnen jeder beliebige Bock anerkannt wird und deshalb im Preise recht billig ist. Für das Zuchtgeschäft dagegen ist es durchaus unverantwortlich, daß jeden Winter — nach der Deckperiode — so viele Ziegenböcke geschlachtet werden. Wenn es sich um schlechte Züchter und schlechte Vererber handelt, ist es ja nicht schade, wenn diese Tiere geschlachtet werden, statt sie noch zu füttern und dann im nächsten Herbst wieder zu verkaufen zu suchen. Gute Böcke sollen aber wegen des „Futtersparens" nicht geschlachtet werden. Man muß sie überwintern und ihnen eine gute Winterfütterung zukommen lassen. Es braucht also nicht etwa eine „Mastfütterung" zu sein, aber zu einer Hungerkur darf man es auch nicht treiben.

Als Rauhfutter bekommt der Bock genügend gutes Heu oder Nachmahd, auch etwas geschnittenes Heu, sogenanntes „Häcksel", dem etwas Haferstroh beigegeben werden kann. Das Kraftfutter ist ihm auch nicht ganz zu entziehen. Die Rationen können etwas kleiner gemacht oder schließlich nur jeden zweiten Tag verabfolgt werden. Statt Hafer allein kann etwas Kleie genommen werden, die Fütterung wird dadurch etwas billiger. Rüben- oder Runkelschnitzel bieten für die Fütterung einen gern genommenen Leckerbissen. Bei jeder Fütterung muß klares und nicht zu kaltes Trinkwasser vorgesetzt werden.

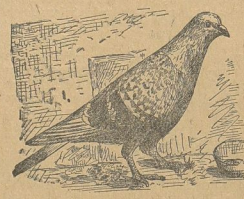
Neben der guten Fütterung darf die Haut- und Klauenpflege nicht vernachlässigt werden. Der Einwand, es kämen jetzt keine Ziegen mehr auf die Deckstation und somit schade es weniger, wenn der Bock sich auch etwas im Unrat befinde, darf nicht etwa aufkommen. Gründliche Hautreinigung — in einem guten und warmen Stalle vielleicht auch einmal mit warmem Wasser waschen — muß täglich mit Bürste und Striegel vorgenommen werden. Auch die Klauenpflege gehört zu einer guten Winterhaltung. Die Klauen sind alle vier bis sechs Wochen gehörig zu schneiden, nicht einseitig oder ungleich, und von der „Balle" ist auch nicht zuviel wegzunehmen.

Der Dünger darf nicht als „Wärmeleiter" im Stalle bleiben. Bockställe müssen täglich gemistet werden, wenn der Bocksgeruch nicht zu stark werden soll. Genügend und trockene Einstreu — Stroh, Sägemehl, Torfmull usw. — bildet ein angenehmes Lager und trägt zur Reinhaltung des Bockes bei.

Eine Verwahrlosung des Bockes nur aus dem Grunde, weil er im Winter nicht viel zu „tun" hat oder weil man die Kosten an Futter möglichst klein halten will, bedeutet nicht nur eine Verkennung der Notwendigkeit guter Zuchtböcke, sondern es ist das sogar eine Handlung, welche gegen die öffentliche Förderung der Ziegenzucht verstößt.

Die Koburger Lerche.

Die ursprünglich in Koburg und den Nachbargebieten, besonders Oberfranken und Thüringen heimische „gelerchte Feldtaube" ist heute eine der beliebtesten Nutzrassen in ganz Deutschland und weit über die Grenzen hinaus. Sie ist sehr ansehnlich und hübsch von Farben: die Brust ist gelb bis ockergelb, der Hals ist grün bis stumpfgrün, sonst herrscht schiefergrau vor mit einer regelmäßigen dreieckig-hammerfleckigen Schuppung auf den Flügeln und dem Oberrücken. Diese Schuppenzeichnung nennt man auch Lerchung, sie ist das für diese Rasse kennzeichnende und hat den Tieren den Namen gegeben. Dazu treten auf den Flügeln noch scharf abgesetzte Binden und ebenfalls kennzeichnend ist das dunkelgraue Endband am Schwanz. Der Schnabel ist an der Spitze leicht gebogen, die Nasenwarzen sind klein, glatt und weiß. Die Augen gelbrot mit fleischfarbenem Hautrand und die Füße sind rot.



Die Koburger Lerchen sind eine vollwertige Wirtschaftsrasse, die viel Fleisch ansetzt und die 350 Gramm schwer wird. Man hat gelegentlich durch Kreuzungen noch schwerere Tiere erzogen, ist davon aber wohl wieder allgemein abgekommen, weil dabei zuviel andere gute Eigenschaften verlorengingen. Vorzüge der Rasse sind, daß sie schlagtreu ist, sehr gut fliegt und feldert, und daß sie, wenn sie guten Ausflug hat, auch sehr fruchtbar ist. Sie bringt vier bis sechs Paar Junge, gelegentlich auch darüber, die schon mit vier Wochen 300 Gramm erreichen. Außerdem ist diese Taube wetterhart und brütet bei einigermaßen ihr zusagenden Schlägen auch im Winter häufig. Mit ihresgleichen und auch mit anderen Taubenrassen sind die Koburger Lerchen verträglich, obwohl sie sich gern etwas abgesondert für sich halten. Alle diese empfehlenswerten Eigenschaften haben ihnen in besonderem Maße die Liebe der Landwirte eingetragen, so daß man dieser anziehenden deutschen Farben- und Nutztaube heute wohl häufiger auf den Dörfern als in den Städten begegnet.

Sehr ähnlich sind dieser Rasse die sogenannten Koburger Mehligen oder Silberlerchen, die eine etwas andere Färbung haben, gelegentlich auch ohne Flügelbinden vorkommen und deren Eigenschaften und Nutzwert dieselben sind.

Rat und Auskunft.

Nr. 171. G. Z. in R. Fettflecke auf hellfarbigen Schuhen werden dadurch entfernt, daß man gebrannte Magnesia und Benzin zu einem dicken Brei zusammenrührt, dann diesen Brei naß auf die fleckigen Stellen dick aufträgt und trocknen läßt. Er wird später abgeklopft, und wenn der Fleck beim ersten Male noch nicht verschwunden ist, wird das Verfahren mehrfach wiederholt. Man kann dabei die einmal gebrauchte Magnesia mit neuem Benzin anrühren und sie so mehrere Male verwenden.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Kleine, Dicke, Schwarze sind aber nicht mein Geschmack, Herr Baron," lachte Krafft, „ein wenig gefallen muß mir meine zukünftige Frau schon!"

„Wie ist denn Ihr Geschmack, Herr Inspektor?" forschte Gerda, ihm lächelnd in die Augen sehend, „wohl groß, schlank, blond?"

„Eigentlich sind mir brünette Frauen lieber — nur klein und dick dürfen sie nicht sein — blonde haben zuweilen etwas Langweiliges an sich!"

„Aber Fräulein von Buchwaldt sicher nicht," sagte Gerda, „und sie ist doch blond!"

„Nein, Fräulein von Buchwaldt nicht," entgegnete er ruhig, Gerdas Blick standhaltend.

„Nun, wie gefällt sie Ihnen? fragte der Baron kichelnd, „doch ein Prachtmädel, was?"

„Die junge Dame ist für mich der Inbegriff alles Reinen und Weiblichen," sagte er warm, „sie hat so etwas Ruhiges, Gütiges an sich."

„Dann rate ich Ihnen, sich dazu zu halten," scherzte der Baron gut gelaunt.

„Aber, Joachim," mahnte seine Gattin, „Herr Inspektor wird schon wissen —," sie war ungehalten über die Art und Weise ihres Mannes. Er vergaß zu leicht die Schranken, die zwischen ihm und seinen Untergebenen bestehen mußten — er war ja schon beinahe auf du und du mit dem Inspektor! Wenn der nicht ein so feiner, taktvoller Mann gewesen wäre, hätte das Verhältnis zwischen beiden leicht zu familiär werden können, was sich auf die Dauer nicht hätte halten können. Glücklicherweise ließ sich Krafft niemals eine unpassende Vertraulichkeit zuschulden kommen.

„Na, na —," entgegnete der Baron auf die Bemerkung seiner Frau, „es gibt Leute, die man erst mit der Nase auf ihr Glück stoßen muß — und Katharine Buchwaldt ist sehr gesucht hier. Solch' ein Mädel gibt's so leicht nicht zum zweiten Male — die versteht die Landwirtschaft aus dem ff — das Herz lacht einem ordentlich, wenn man ihr so zusieht —."

„Aber, Papa, wenn du dies für das Höchste hältst, dann kannst du mich doch auch darin unterweisen, und ich verspreche dir, eine gelehrige Schülerin zu sein. Interesse hab' ich!"

„Seit wann hast du denn für Landwirtschaft Interesse, Mädel? Ach so! Du fängst damit an, die Truthühner mit deinem roten Kleid zu ärgern," lachte der Baron. „Mamsell hat es mir erzählt, und dann überfütterst du die Küken und putzt den Kutscherskindern die schmutzigen Näschen, spielst dort Kindermädchen —."

„Aber Papa —." Gerda wurde dunkelrot.

„Davon höre ich erst heute," sagte die Baronin verwundert. „Aber, Gerda! Wohin verirrst du dich, mein Kind —?"

„Sei nur ruhig, Mama, ich vergesse niemals, niemals, daß ich eine Baroneß Freesen bin," entgegnete sie, und ihr reizendes Gesichtchen nahm einen hochmütigen Zug an, „es macht mir eben Spaß, und die Kinder sind wirklich niedlich."

„Laß sie doch, Leonore," meinte der Baron, „ich hab' mich wirklich darüber gefreut! Und es ist eine unschuldige Freude für Gerda, du weißt, jeder neue Sport reizt sie —."

Krafft sah von seinem Teller auf und blickte auf Gerda. Also Sport, nur ein neuer Sport waren ihr die Kinder, und die süße Weichheit in ihren Zügen, die ihn damals so unbeschreiblich gefesselt hatte, war auch nur ein Ausfluß der Freude an jenem Sport und nicht ihrer innersten Gesinnung. Das junge Mädchen ärgerte sich über den Ausdruck in Kraffts Gesicht; sie ahnte, was er dachte, und das stachelte ihren Trotz und ihren Widerspruchsgeist an.

„Wie du recht hast, Papa! — Gott, was gehen mich im Grunde die Gören an. Jetzt wundere ich mich selbst über mein Interesse an den schmutzigen Kindern. Ich langweile mich eben — — na, wenn Hellmut da ist, wird man wenigstens etwas Abwechslung haben; man kommt ja rein um hier!" Ihre Stimme klang scharf und kalt, als sie das sagte.

„Vor Langeweile, mein Kind, kann ich dich nicht schützen," entgegnete der Baron ernst. „Kluge Leute langweilen sich überhaupt nicht, weil sie stets etwas haben, das ihren Geist beschäftigt! — Ich glaube nicht, daß Katharine Buchwaldt sich schon jemals in ihrem Leben gelangweilt hat, und sie genießt nicht die Vergnügungen wie du!"

Hochmütig schürzte Gerda die Lippen und sagte etwas geringschätzig:

„Ja, natürlich, Katharine — die ist ja dein Ideal, Papa, die tut nichts Unrechtes — da muß ich mich freilich verstecken! Neben ihr komme ich nicht auf!"

„Kindskopf!" schalt der Baron. Er sagte aber weiter nichts, um in Kraffts Gegenwart nicht unangenehme Erörterungen herbeizuführen. Der stand jetzt vom Tische auf und bat um die Erlaubnis, sich zurückziehen zu dürfen, da er noch einige Briefe zu schreiben habe. Für gewöhnlich hielt ihn der Baron noch im Gespräch fest und rauchte mit ihm eine Zigarre, während die Baronin sich meistens nach dem Abendessen gleich zurückzog; sie konnte Zigarrenrauch absolut nicht vertragen, und wiederum verzichtete der Baron nicht gern auf die gewohnte Abendzigarre.

„Ich begreife nicht, Joachim," sagte die Baronin kurz, „wie du in des Inspektors Gegenwart alle möglichen Dinge hervorbringst und Gerda brüskierst! Was muß der Mann denken!"

„Das ist mir egal! Er wird mir übrigens recht geben, denn Gerda ist manchmal unberechenbar!"

„O weh, da geht es über mich her," sagte die, sich die Ohren zuhaltend. „Da möchte ich mich lieber gleich zurückziehen! Es ist schon bald neun vorüber; wir haben heut' aber spät gegessen, und ich bin müde! — Morgen früh nimmst du mich wieder mit, Pa', ja? Gute Nacht!"

Sie küßte ihrer Mutter die Hand, gab ihrem Vater einen freundschaftlichen Schlag auf die Schulter und ging dann hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280223-16/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 24. **Donnerstag, den 23. Februar 1928.** **31. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Funktionäre der mitteldeutschen Metallarbeiter beschlossen in Halle, sich dem Schiedsspruch des Schlichters zu fügen.
* Von maßgebender Seite in Berlin wird erklärt, die Reichsregierung beabsichtige nicht, die Verabschiedung des Notprogramms durch ein dem Reichstag vorzulegendes Mantelgesetz vornehmen zu lassen.
* Zwischen Deutschland und Frankreich ist eine Einigung in den Saarverhandlungen erfolgt. Das Abkommen bringt eine Anzahl Erleichterungen für das Saargebiet.
* Die ungarische Regierung hat die Zerstörung des seinerzeit in St. Gotthard an der österreichischen Grenze beschlagnahmten, aus Italien gekommenen Kriegsmaterials vornehmen lassen.

Auf dem Sprunge.

Im allerletzten Augenblick ist der große Kampf in der Metallindustrie dadurch verhindert worden, daß vom Reichsarbeitsminister der Schiedsspruch im Lohnstreit der mitteldeutschen Metallindustrie für verbindlich erklärt worden ist, und zwar bis Ende 1928. Damit wurde zunächst der Ankündigung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, er wolle am 22. Februar eine Sympathieaussperrung zur Unterstützung der mitteldeutschen Unternehmer eintreten lassen, deswegen der Boden entzogen, weil ja nun die dortige Arbeiterschaft wieder in die Betriebe gehen und die Arbeit aufnehmen muß. Allerdings hat der Gesamtverband seinerseits erklärt, daß die Aussperrung am 28. Februar erfolgen solle, wenn wirklich die Arbeiterschaft in Mitteldeutschland sich dem Schiedsspruch nicht fügen, sondern ganz oder teilweise den Streik fortsetzen würde.

Diese Auseinandersetzung zeigt mit großer Deutlichkeit, wie sehr sich die Gegensätze zugespitzt haben; denn man ist in Arbeiterkreisen auch damit höchst unzufrieden, daß der Schiedsspruch und damit der Tarif bis Ende 1928 gelten soll. Das alles erweckt trübe Aussichten für die bevorstehenden Auseinandersetzungen, die außerordentlich großen Umfang annehmen werden. Denn in der Zeit von Ende Februar bis Ende April werden eine ungeheure Menge von Tarifverträgen gekündigt werden, und zwar in der Hauptsache wohl lediglich durch die Angestellten und Arbeiter. Denn die Arbeitgeberseite dürfte zu solchen Kündigungen aus dem Grunde nicht schreiten, weil sie bestimmt nicht erreichen kann, die Löhne herab- und die Arbeitszeit heraufzusetzen, sondern höchstens nur, daß es hierüber bei den bisherigen Bestimmungen verbleibt. Auf der anderen Seite geht aber das Bestreben der Arbeitnehmer dahin, Lohnerhöhungen und, wenn möglich, auch Arbeitszeitverkürzungen zu erzielen, dies also durch Tarifkündigung zum mindesten zu versuchen.

Diese Auseinandersetzungen werden also, wie gesagt, einen Umfang erreichen, wie wir ihn bisher noch nicht seit Ende der Inflationszeit erlebt haben. Ende Februar bis Ende April laufen allein bei den größeren Industriezweigen 247 Tarife mit 3,2 Millionen Arbeitern ab. Dazu kommen aber noch eine nicht minder große Anzahl kleinerer Tarife und vor allem zahlreiche, die mit Gehaltsempfängern bei den Banken, Versicherungsanstalten und im Handel abgeschlossen sind. Eine oberflächliche Berechnung hat ergeben, daß es sich im ganzen um etwa 600 Tarife handelt, die gekündigt werden dürften. Wie dieser Masse gegenüber das Schlichtungsverfahren durchgeführt werden soll, scheint außerordentlich schwierig zu sein, und schwieriger wird es noch dann, wenn, wie vorauszusehen ist, es noch durch ein Schiedsgerichtsverfahren ergänzt werden muß. Das wird eine ungeheuerliche Arbeit sein und sehr zweifelhaft bleibt es infolgedessen, ob sie überhaupt bewältigt werden kann.

Schon erheben sich deswegen Stimmen auf der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerseite, daß dieses Verfahren, wirtschaftliche Kämpfe zu verhindern, tiefe Schattenseiten hat. Außerhalb Deutschlands kennt man ein diktatorisches Eingreifen des Staates in solche wirtschaftliche Auseinandersetzungen nur in Rußland und Italien; England, das es einst besaß, hat dieses Kind des Krieges schon 1919 wieder beseitigt. Gewiß ist manches, sogar vieles vorhanden, was für dieses Mittel, einer allzuscharfen Zuspitzung der Kämpfe entscheidend entgegenzuwirken, zu sprechen geeignet ist, aber es führt doch auch andererseits dazu, die eigentlichen Verhandlungen zwischen den beiden Seiten, also eine freie Tarifvereinbarung unmöglich zu machen, weil beide Teile doch letzten Endes mit einer zwangsmäßigen staatlichen Entscheidung rechnen.

Viel zuwenig hat sich immer noch der Gedanke durchgesetzt, daß unsere gesamte Lohnpolitik und darüber hinaus auch alle Tarifvereinbarungen wesentlich abhängig sind von den Erfolgen unserer Wirtschaftspolitik, die ihrerseits wieder international gebunden und abhängig ist. Das katastrophale Überwiegen unserer Einfuhr über die Ausfuhr sollte doch endlich zur ernsten Mahnung für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer werden. Eine weitere Steigerung der Preise in Deutschland aber wirkt immer die Einfuhr fördernd und die Ausfuhr hemmend. Draußen aber liegen die wirtschaftlichen Gegner auf dem Sprung und warten darauf, es zu nutzen, wenn Deutschland sich im gegenseitigen Wirtschaftskampf zerfleischt.

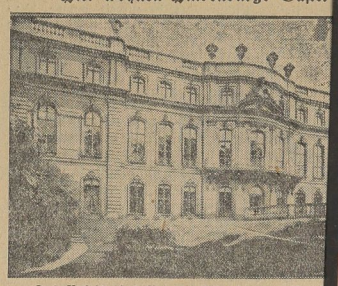
Aman Ullahs Empfang in Berlin.

Der Besuch aus dem Morgenlande.

Ein Herrscher aus dem fernen Asien kommt zu Besuch nach Deutschland. Diese Begebenheit ist viel wichtiger und politisch bedeutender, als die meisten Leute annehmen mögen. Dieses Afghanistan, das eineinhalbmal so groß ist wie das Deutsche Reich, zählt bereits viele deutsche Kolonisten, die zum Teil aus der russischen Kriegsgefangenschaft entflohen und von dem modernen König Aman Ullah gastlich aufgenommen worden sind. Aber mit der jetzigen Zahl der Deutschen in Afghanistan soll es nicht sein Bewenden haben, das Land hat Zukunftsmöglichkeiten, und daher ist der Besuch seines Königs von großem Interesse.

Schon an der schweizerischen Grenze hat der bekannte deutsche Diplomat und frühere Außenminister Dr. Rosen den König mit einer Begrüßung in persischer Sprache empfangen. Rosen ist ein Orientkenner und wurde deshalb zum Begleiter und Dolmetscher Aman Ullahs ausersehen. Dann ging es mit einem Extrazug nach Berlin. Die Afghanen aßen im Speisewagen der Mitropa, durften aber nichts anderes als Wasser zu den Mahlzeiten trinken, denn der Islam verbietet alkoholische Getränke.

Hier wohnen Hindenburgs Gäste.



Das Palais des Prinzen Albrecht von Preu[illegible] während des Berliner Aufenthaltes des afghanischen [illegible] paares vom Reich für die Gäste gemietet worden ist. [illegible] Palais stehen dem Königspaar etwa 60 Zimmer zur V[illegible]

Der Empfang in Berlin.

Berlin hatte zu Ehren des Königs Festsch[illegible] gelegt. Die Straßen vom Lehrter Bahnhof [illegible] Palais Prinz Albrecht, wo das Königspaar [illegible] nehmen wird, zeigten die Reichsflagge und die afghanische Flagge. Schon lange vor Ankunft umsäumten zahlreiche Zuschauer die Feststraßen. Kurz vor der Ankunft des Zuges traf der Reichspräsident in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner und seines persönlichen Adjutanten, Major von Hindenburg, auf dem Bahnhof ein. Bevor Reichspräsident von Hindenburg mit seiner Begleitung den Bahnsteig betrat, spielte die vor dem Bahnhof aufgestellte Reichswehrkapelle das Deutschlandlied. Am Ende des Bahnsteigs hatten sich zur Begrüßung des Königspaares viele Minister versammelt. Die Mitglieder der Berliner Königlich Afghanischen Gesandtschaft waren ebenfalls erschienen.

Der Salonwagen hielt am Lehrter Bahnhof genau an der Stelle, wo der Reichspräsident stand. Der Reichspräsident hieß dem König von Afghanistan willkommen. Hierauf stellte der König den Herrn Reichspräsidenten Ihrer Majestät der Königin vor, woran sich die Vorstellung des Gefolges durch den König von Afghanistan anschloß. Nach der Vorstellung begrüßte das Königspaar die Mitglieder der Königlich Afghanischen Gesandtschaft und schritt dann, voran der Reichspräsident mit dem König, gefolgt von der Königin, die Staatssekretär Dr. Meißner führte, und dem Gefolge, den Bahnsteig hinab, wo die Vorstellung der Vertreter der Reichsregierung, der preußischen Regierung und der Behörden stattfand. Hierauf begab sich der Reichspräsident mit den Majestäten auf den Platz vor dem Bahnhof, wo sich die Mitglieder der Berliner afghanischen Kolonie aufgestellt hatten, die das Königspaar lebhaft begrüßten. Im Namen einer islamischen Religionsgesellschaft begrüßte die kleine Tochter des türkischen Generalkonsuls die Majestäten und überreichte einen Blumenstrauß. Der König schritt sodann mit dem Reichspräsidenten

die Front der Ehrenkompagnie

ab, während die Musik die afghanische Nationalhymne spielte und eine gegenüber aufgefahrene Batterie Salut schoß. Im Anschluß daran fuhren die Gäste nach dem Prinz-Albrecht-Palais, eskortiert von Kavallerie. Im ersten Wagen hatte der König mit dem Reichspräsidenten Platz genommen, während in zweiten Wagen die Königin, geführt von Vizekanzler Hergt, fuhr. In den folgenden Wagen fuhr das Gefolge mit den Vertretern der Behörden. Nach der Ankunft wurden die Gästen vom Chef des Protokolls, dem Gesandten Dr. Köster, im Palais Prinz Albrecht begrüßt.

Aman Ullah bei Hindenburg.

Da sich die Königin von den Anstrengungen der Reise sehr übermüdet fühlte, begab sie sich zur Ruhe. Der König stattete am Nachmittag dem Reichspräsidenten den ersten offiziellen Besuch in seinem Palais in der Wilhelmstraße ab. Bei der Abfahrt des Königs hatte sich wiederum eine zahlreiche Menschenmenge in der Wilhelmstraße eingefunden.

Der Königin gefällt Berlin.

[illegible]istan war über den Empfang [illegible]. An eine so große Men- [illegible] hatte sie bei ihren Vor- [illegible]edacht. Sie will eines der [illegible]nächsten Tagen besuchen.

[illegible]te der Afghanen.

[illegible] für die Dauer des Aufent- [illegible] Albrecht-Palais abkommandiert [illegible]onderen Rationalgerichte der [illegible]Gläubigen hergestellt werden [illegible] Küchenverwaltung des Prinz- [illegible]lück aufgestellte Menu lautete: [illegible] Kaltsmilch mit Champignons [illegible]er Gans mit Gurkensalat, [illegible]dokka. Zwischen diesen euro- [illegible]en aber die besonderen afgha- [illegible], deren Zusammenstellung der [illegible]brecht-Palais bisher noch nicht [illegible] sich dabei im besonderen um [illegible]rgerichtetes Putenfleisch, [illegible]ach europäischem Geschmack zu- [illegible] oder wenigstens um ragout- [illegible] afghanische Delikatessen.

[illegible]räsident Dr. Braun hat den [illegible]d nach Wildpark eingeladen. [illegible]n Ullah als offizieller Gast [illegible]rden er und seine Begleiter [illegible]eutschen Technik zu studieren [illegible]nig u. a. den Hamburger [illegible]besichtigen.

[illegible]inz Unter den Linden.

[illegible] für sich bildete während der [illegible]en Königspaares das Er- [illegible]Kronprinzen, der auf dem Pariser Platz am Steuer seines roten Wagens sehr bald erkannt und begrüßt wurde. Der Kronprinz hatte, abgesehen von der ungeheuren Verkehrsstockung — die Linden waren vom Brandenburger Tor bis zur Friedrichstraße dicht mit Fahrzeugen gefüllt —, große Mühe, seinen Wagen durch die Menge zu lenken.

Deutsche Anregungen zur Sicherheitsfrage

Die zweite Sitzung des Sicherheitskomitees in Genf brachte eine vielbeachtete Rede des deutschen Vertreters, Staatssekretärs z. D. von Simson. Die Rede wurde von allen Seiten als das Bemerkenswerteste bezeichnet, was die Verhandlungen bisher gezeitigt hatten. Sie entsprach den Gedankengängen, welche die deutsche Regierung bisher schon entwickelt hat, erweiterte diese aber noch und ergänzte sie durch bestimmte Vorschläge. Herr von Simson begründete in der Hauptsache folgende Anregungen:

1. Ein Abkommen, in dem sich die Staaten verpflichten, einstweilige Verfügungen des Völkerbundrates aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280223-16/fragment/page=0007